

Zeitschrift für den Klassenkampf

KOMMUNISMUS



#12 | 07/2018 | 2 €

PERSPEKTIVE SOZIALISMUS

Wohin im revolutionären Kampf?

KOMMUNISTISCHE MASSENARBEIT

*Notwendigkeit, Herausforderungen
und strategische Ausrichtung*

ISLAMISCHER FUNDAMENTALISMUS

„Kampf der Kulturen“ oder Klassenkampf?



INHALTSVERZEICHNIS



PERSPEKTIVE SOZIALISMUS

Wo wollen wir hin im revolutionären Kampf? | Seite 4

WAS HEISST SOWJETMACHT?

Rede von W.I.Lenin im März 2019 | Seite 16

KOMMUNISTISCHE MASSENARBEIT

Notwendigkeit, Herausforderungen und strategische Ausrichtung | Seite 17

GEDICHTE

Von jungen KommunistInnen | Seite 27

ISLAMISCHER FUNDAMENTALISMUS UND IMPERIALISMUS

Teil 2: Europa – „Kampf der Kulturen“ oder Klassenkampf? | Seite 28

Kommunismus Online

Kommunismus Online lesen: www.komaufbau.org/category/zeitung

Website Kommunistischer Aufbau: www.komaufbau.org

Facebook: facebook.com/komauf

Twitter: twitter.com/komaufbau

Youtube: youtube.com/channel/UCmxScx-jf4q0gBdtFYRS1rw

Abo-Möglichkeit:

„Kommunismus“ kann beim Verlag Leo Jogiches abonniert werden. Schickt dazu einen Umschlag mit Geld und Eurer Adresse an unser Postfach 300 204, 44232 Dortmund. Ihr erhaltet so viele Ausgaben von „Kommunismus“, wie Ihr bezahlt habt. Der Preis für 5 aufeinander folgende Ausgaben beträgt 15 Euro.

Impressum:

Herausgeber: Redaktionskollektiv, Verlag Leo Jogiches; V.i.S.d.P.: H. Sand, Solmsstr. 32, 60486 Frankfurt a.M.

Kontakt: info@komaufbau.org

PGP-Key-Fingerprint: 9A49 BFDB 1EA1 A19D E6E4 D090 6777 88 EC BE6A 4061

Eigentumsvorbehalt: Dieser Brief bleibt solange Eigentum der Absenderin bis er dem/der Gefangenen persönlich ausgehändigt wurde. „Zur Habe Nahme“ gilt nicht als persönliche Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Sollte ein Teil des Briefes nicht ausgehändigt werden, so ist dieser und nur dieser Teil unter Angabe der Gründe für die Nichtaushändigung an die Absenderin zurückzusenden. Der Rest ist auszuhändigen.

Liebe Leserinnen und Leser.

Der Sommer hat begonnen, und wir haben uns mit der Frage beschäftigt, wie die Menschheit ihr Zusammenleben in Richtung einer sonnigeren Zukunft entwickeln kann: Den Sozialismus. Den wollen wir Linken eigentlich irgendwie alle – doch was ist der Sozialismus eigentlich? Wird die Welt automatisch besser, wenn alle Produktionsmittel dem Staat gehören und am 1. Mai große Umzüge veranstaltet werden, oder gehört doch noch einiges mehr dazu? Wie kommt man überhaupt zum Sozialismus? Was ist der Unterschied zwischen Sozialismus und Kommunismus? Und warum sprechen wir davon, dass der Sozialismus eine Wissenschaft ist? Das sind Fragen, die teilweise gar nicht so einfach zu beantworten sind.

Um damit anzufangen, sind wir in dem Artikel **„Perspektive Sozialismus: Wo wollen wir hin im revolutionären Kampf?“** zu den Grundlagen, zu Marx und Engels gegangen, und geben einen Überblick über die wichtigsten Erkenntnisse aus den Kämpfen der revolutionären ArbeiterInnenbewegung und dem wissenschaftlichen Sozialismus. Das Ganze soll als Aufschlag dienen, in Zukunft wollen wir noch mehr in die Tiefe gehen.

Kein Sozialismus jedoch ohne Massen! Die sozialistische Revolution kann nur das Werk der ArbeiterInnenklasse sein. Parteien ohne Massenverankerung werden kaum einen Schritt in diese Richtung tun können. Deshalb stellt sich naturgemäß die Frage, welche Art von Massenarbeit revolutionäre, kommunistische Kräfte entwickeln müssen, um wirklich im besten Sinne des Wortes eine Vorhut zu werden! Der Artikel **„Kommunistische Massenarbeit: Notwendigkeit, Herausforderungen und strategische Ausrichtung“** soll hier Klarheit schaffen und mit einigen schlechten Gewohnheiten

der revolutionären Linken in Deutschland aufräumen. Warum hat Massenarbeit nichts mit Lifestyle und Kleiderwahl zu tun? Welche Art von Massenorganisationen braucht man für die Revolution? Wie hängen Massenorganisationen und Kommunistische Partei miteinander zusammen? Und warum sind die „fortschrittlichsten Teile der Klasse“ tatsächlich mehr als eine Textstelle aus einem staubigen Stalin-Buch?

Noch etwas konkreter werden wir im zweiten Teil unserer Ausarbeitung zum islamischen Fundamentalismus – einer Frage, um die weite Teile der politischen Widerstandsbewegung in Deutschland bislang lieber einen Bogen gemacht haben. Wir werden der Hetze der Neuen Rechten à la AfD jedoch nicht wirksam entgegentreten können, wenn wir zum islamischen Fundamentalismus schweigen oder als naive „Gutmenschen“ den Neubau von AKP-Moscheen bejubeln. In unserem Artikel **„Islamischer Fundamentalismus und Imperialismus - „Kampf der Kulturen“ oder Klassenkampf?“** legen wir detailliert dar, dass und wie der islamische Fundamentalismus als Spielart des Faschismus in Europa systematisch aufgebaut wird. Neue Rechte und Djihadismus gehen als zwei Seiten der Medaille „Kulturkampf“ in der Strategie der Herrschenden Hand in Hand. Wie kann also eine erfolgreiche fortschrittliche Gegenstrategie aussehen? Dazu wollen wir Stellung beziehen.

Wir wünschen eine angeregte Lektüre!

Mit kommunistischen Grüßen,

Redaktion **KOMMUNISMUS** 





PERSPEKTIVE SOZIALISMUS

Wo wollen wir hin im revolutionären Kampf?

In den letzten zehn Jahren ist der gesamte Erdball zum Schauplatz einer Welle von Massenprotesten, Streiks und Aufständen geworden, die selbst eine bürgerliche Denkfabrik wie die Friedrich-Ebert-Stiftung mit den Bewegungen von 1848, 1917 oder 1968 verglichen hat.¹ Der globale Klassenkampf hat sich in reichen und armen Ländern entfaltet. Er umfasst Demonstrationen auf der Straße, Blockaden und Besetzungen – gegen soziale Ungerechtigkeit, Krieg, Korruption und für „wirkliche Demokratie“. Gegen G8, G7 und G20, gegen IWF und Weltbank, gegen die EU, gegen weltweite Spardiktate. Er besteht aus Aufständen in Afrika gegen Erhöhungen der Lebensmittel- und Benzinpreise sowie Riots in westlichen Großstädten wie London und Paris. Er schließt Streikkämpfe von ArbeiterInnen u.a. in China, Indien, Brasilien, Südafrika, Iran, der Türkei, Mexiko, den USA sowie in ganz Europa ein. Er umfasst Bewegungen, die korrupte und pro-imperialistische Regierungen zu Fall gebracht haben, wie in Nordafrika oder erst kürzlich in Südkorea. Er beinhaltet die Revolution in Rojava, die zum Leuchtfeuer der Demokratie und Frauenbefreiung in Westasien geworden ist. Er umfasst bewaffnete Kämpfe in Ländern wie Indien und den Philippinen.

1 „World Protests 2006 – 2013“, Initiative for Policy Dialogue and Friedrich-Ebert-Stiftung New York, September 2013

Der weltweite Klassenkampf – er ist da. Und er wirft objektiv immer drängender die Frage nach der gesellschaftlichen Perspektive auf, nach einem Ausweg aus dem imperialistischen System, das die Lebensverhältnisse für immer mehr Menschen immer unerträglicher macht.

Doch worin besteht diese Perspektive? „Sind wir nicht irgendwo alle KommunistInnen?“. Viele fortschrittliche Menschen, die in den weltweiten Kämpfen aktiv sind, werden sich mehr oder weniger darüber einig sein, dass die Zukunft in der Errichtung einer sozialistischen Gesellschaft liegt. Doch was ist nun eigentlich der Sozialismus, für den wir kämpfen wollen?

Vor 27 Jahren ist mit der **Sowjetunion** der Staat auseinander gefallen, der einst als erster den Sozialismus auf seinem Territorium für verwirklicht erklärt hatte. Ein Jahr zuvor annektierte Westdeutschland die DDR, die sich ebenfalls als „sozialistisch“ bezeichnet hatte. In der Erinnerung vieler Menschen in Ostdeutschland bot die DDR tatsächlich bessere Lebensverhältnisse als die, die sie heute in der BRD vorfinden. Das Lager des „real existierenden Sozialismus“, das einst ein Drittel der Welt ausgemacht hatte, brach zusammen, nachdem sich im dortigen „Sozialismus“ immer deutlicher neue Klassenunter-

schiede aufgetan hatten. Es brach zusammen, nachdem der „Sozialismus“ dort zuvor in unzähligen Publikationen als „überlegen“ und „unbesiegbar“ bezeichnet wurde. Selbiges gilt für Albanien, das seit den 1960er Jahren einen eigenen Weg gegangen war. Warum sind diese Länder untergegangen?

Und können sie heute noch Vorbilder für die neue Gesellschaft sein?

Und wie ist es heute? Unter den Ländern der Welt sind noch Kuba, Nordkorea, Vietnam und China übrig, die das Label des Sozialismus für sich in Anspruch nehmen – wobei das gerade bei der aufstrebenden imperialistischen Weltmacht China so absurd unglaublich ist, dass man selbst unter eisernen Mitgliedern der DKP nur noch wenige findet, die diese Einschätzung teilen. Die Regierung von Venezuela erklärt seit geraumer Zeit, den „Sozialismus des 21. Jahrhunderts“ in ihrem Land aufbauen zu wollen – nach der letzten Wahl aber nun wirklich... Der US-Senator Bernie Sanders bezeichnete sich 2016 im Wahlkampf um die Präsidentschaft als „demokratischer Sozialist“ - eine Wortschöpfung, die in Deutschland auch die Linkspartei und – seit einigen Jahren wieder – die SPD benutzen.

PolitikerInnen wie die oben genannten versuchen den Sozialismus für sich zu kapern, um die Macht im bürgerlichen Staat zu gewinnen. Manche Revisi-onistInnen machen aber auch wirklich jeden bürgerlichen Staat zum Fetisch, wenn er auch nur ein bisschen sozialistische Folklore bietet. Auf der anderen Seite gibt es kämpfende, nach vorne treibende Kräfte in den Bewegungen der Welt, welche die Errichtung sozialistischer Staaten ganz offen ablehnen und die „Welt verändern“ wollen, „ohne die Macht zu übernehmen“ (und das, obwohl sie objektiv genau das Gegenteil tun!): Wie die mexikanischen Zapatisten oder die Teile der kurdischen nationalen Befreiungsbewegung, die sich auf die Ideen Abdullah Öcalans stützen.

Wohin wollen wir also? Die verschiedensten Ideen zum Sozialismus, zu Revolution als gewaltsame Ergreifung der politischen Macht oder „keine Revolution“, zu zentraler Planwirtschaft oder Wirtschaftskommunen, zu historischen Vorbildern oder Negativbeispielen geistern durch die weltweite Bewegung der Unterdrückten. Seit Marx und Engels ist die Frage nach der sozialistischen Perspektive, der Aufgaben der sozialistischen Gesellschaft und wie wir dorthin kommen aber keine Sache des Wünschens und Glaubens mehr, sondern eine objektive, wissenschaftlich zu klärende Frage. Was sind also die Grundlagen für die Klärung dieser Frage?



Kämpfende Frauen In Albanien

VON DER UTOPIE ZUR WISSENSCHAFT – UND WIEDER ZURÜCK?

„Die Besitzergreifung der sämtlichen Produktionsmittel durch die Gesellschaft hat, seit dem geschichtlichen Auftreten der kapitalistischen Produktionsweise, einzelnen wie ganzen Sekten öfters mehr oder weniger unklar als Zukunftsideal vorgeschwebt. Aber sie konnte erst möglich, erst geschichtliche Notwendigkeit werden, als die tatsächlichen Bedingungen ihrer Durchführung vorhanden waren. Sie, wie jeder andre gesellschaftliche Fortschritt, wird ausführbar nicht durch die gewonnene Einsicht, dass das Dasein der Klassen der Gerechtigkeit, der Gleichheit etc. widerspricht, nicht durch den bloßen Willen, diese Klassen abzuschaffen, sondern durch gewisse neue ökonomische Bedingungen.“²

Der moderne Sozialismus erschien in der Geschichte zunächst als Erbe und konsequente Fortführung der Ideale der bürgerlichen Aufklärung, unter deren Banner 1789 die französische Revolution stattfand. Diese beseitigte zwar die Feudalherrschaft in Frankreich, die Klassenwidersprüche blieben jedoch bestehen. Ein neues, kapitalistisches System der Ausbeutung und Unterdrückung entwickelte sich. Als Widerspiegelung dieser Unterdrückung und aus Protest gegen sie entstand der frühe, **utopische Sozialismus**. Dessen wichtigste Vertreter waren die Franzosen Henri de Saint-Simon und Charles Fourier sowie der Engländer Robert Owen.³ Ihr historisches Verdienst bestand darin, die Frage nach der zukünftigen Gesellschaft gegenüber dem sich entwickelnden Kapitalismus aufzuwerfen. Sie haben ein konkretes Bild dieser Gesellschaft entwickelt, wie z.B. die Aufhebung des Gegensatzes zwischen

² Friedrich Engels, „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“, MEW 19, S. 224

³ Zum Wirken und den Auffassungen von Saint-Simon, Fourier und Owen siehe: Engels, „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“, MEW 19, S. 177ff



Robert Owens Vision der Kommune „New Harmony“

Stadt und Land, der Familie, des Privaterwerbs, der Lohnarbeit, die Verkündung der gesellschaftlichen Harmonie und die Verwandlung des Staates in eine bloße Verwaltung der Produktion. Sie erschufen diese Zukunftsgesellschaft jedoch noch auf der Basis allgemein-menschlicher Ideale, einer allgemeinen Vernunft oder der „Natur des Menschen“. Sie waren noch nicht imstande, die Notwendigkeit der neuen Gesellschaft zu zeigen, sie aus den materiellen Verhältnissen des Kapitalismus und seinen inneren Bewegungsgesetzen abzuleiten. Sie konnten noch nicht sehen, welche gesellschaftliche Kraft fähig sein würde, die neue Gesellschaft zu erschaffen – und versuchten stattdessen vergeblich, die Reichen davon zu überzeugen, dass Ausbeutung etwas Schlechtes sei.

Es war **Karl Marx**, der als erster erkannte, dass es die jeweilige Produktionsweise der Menschen ist, die die Grundlage der gesellschaftlichen Verhältnisse bildet und diese bestimmt. Er erkannte auch, dass im Zuge der Entwicklung der Produktivkräfte und der menschlichen Arbeitsteilung verschiedene gesellschaftliche Klassen entstanden sind und dass die Kämpfe dieser Klassen die menschliche Geschichte bestimmt haben. In der Auseinandersetzung mit den frühen, utopischen Sozialisten wies Marx nach, dass es eines bestimmten Reifegrades der menschlichen Produktivkräfte bedarf, um die klassenlose Gesellschaft zu verwirklichen – und einer Klasse, die aufgrund ihrer materiellen Interessen zur Vollstreckerin der gesellschaftlichen Umwälzung dorthin werden konnte. Diese Klasse ist die ArbeiterInnenklasse.

Marx erforschte die Bewegungsgesetze der kapitalistischen Gesellschaft und legte den Kern des kapitalistischen Ausbeutungsverhältnisses dar: Die LohnarbeiterInnen arbeiten nur einen Teil des Arbeitstages für sich selbst, für ihren Lebensunterhalt. Den anderen Teil überarbeiten sie unentgeltlich für das Kapital. Der Mehrwert, der während dieses Teils

des Arbeitstages von der ArbeiterInnenklasse produziert wird, ist die Grundlage für die Akkumulation von Kapital, dafür, dass das Kapital sich ins Unermessliche vermehrt. Ohne Mehrwert kein Kapitalismus: Deshalb waren alle politischen Vorstellungen, die auf die Forderung „gerechter Löhne“ unter den Bedingungen der kapitalistischen Produktion hinausliefen, eine Illusion.

Marx erklärte, warum die kapitalistische Gesellschaft sich notwendigerweise in Form von immer wiederkehrenden Krisen entwickelt und warum mit dem Anwachsen des Kapitals auch die Schwere der Krisen zunehmen muss – warum die bürgerliche Gesellschaft, die – wie im „Kommunistischen Manifest“ beschrieben – „massenhaftere und kolossalere Produktionskräfte geschaffen“ hatte als „alle vergangenen Generationen zusammen“, am Ende „dem Hexenmeister gleicht, der die unterirdischen Gewalten nicht mehr zu beherrschen vermag, die er heraufbeschwor“.4 Die Krisen bringen den Grundwiderspruch dieser Produktionsweise zum Vorschein: Die Produktion ist im Kapitalismus ein gesellschaftlicher Akt geworden; das gesellschaftliche Produkt wird jedoch privat, von den Kapitalisten angeeignet. Hieraus folgen alle Widersprüche, in denen sich der Kapitalismus bewegt:

„A. Scheidung des Produzenten von den Produktionsmitteln. Verurteilung des Arbeiters zu lebenslänglicher Lohnarbeit, Gegensatz von Proletariat und Bourgeoisie.

B. Wachsendes Hervortreten und steigende Wirksamkeit der Gesetze, die die Warenproduktion beherrschen. zügelloser Konkurrenzkampf. Widerspruch der gesellschaftlichen Organisation in der einzelnen Fabrik und der gesellschaftlichen Anarchie in der Gesamtproduktion.

C. Einerseits Vervollkommnung der Maschinerie, durch die Konkurrenz zum Zwangsgebot für jeden einzelnen Fabrikanten gemacht und gleichbedeutend mit stets steigender Außerdienstsetzung von Arbeitern: industrielle Reservearmee. Andererseits schrankenlose Ausdehnung der Produktion, ebenfalls Zwangsgesetz der Konkurrenz für jeden Fabrikanten. Von beiden Seiten unerhörte Entwicklung der Produktivkräfte, Überschuss des Angebots über die Nachfrage, Überproduktion, Überfüllung der Märkte, zehnjährige Krisen, fehlerhafter Kreislauf: Überfluss hier, von Produktionsmitteln und Produkten – Überfluß dort, von Arbeitern ohne Beschäftigung und ohne Existenzmittel; aber diese beiden Hebel der Produktion und gesellschaftlichen Wohlstands

4 Vgl. Marx, Engels, „Manifest der Kommunistischen Partei“, MEW 4, S. 491

SOZIALISMUS HEUTE

können nicht zusammentreten, weil die kapitalistische Form der Produktion den Produktivkräften verbietet, zu wirken, den Produkten, zu zirkulieren, es sei denn, sie hätten sich zuvor in Kapital verwandelt: was gerade ihr eigener Überfluss verhindert. Der Widerspruch hat sich gesteigert zum Widersinn: Die Produktionsweise rebellierte gegen die Austauschform. Die Bourgeoisie ist überführt der Unfähigkeit, ihre eignen gesellschaftlichen Produktivkräfte fernhin zu leiten.

D. Teilweise Anerkennung des gesellschaftlichen Charakters der Produktivkräfte, den Kapitalisten selbst aufgenötigt. Aneignung der großen Produktions- und Verkehrsorganismen, erst durch Aktiengesellschaften, später durch Trusts, sodann durch den Staat. Die Bourgeoisie erweist sich als überflüssige Klasse; alle ihre gesellschaftlichen Funktionen werden jetzt erfüllt durch besoldete Angestellte.“⁵

Indem er sich in diesen Widersprüchen bewegt, schafft der Kapitalismus die Voraussetzungen seines eigenen Untergangs und mit der **ArbeiterInnenklasse** die gesellschaftliche Kraft, die ihn herbeiführt. Der Grundwiderspruch des Kapitalismus macht die proletarische Revolution notwendig, welche die Aufgabe hat, den Widerspruch aufzulösen: Die ArbeiterInnenklasse ergreift die Macht und nutzt diese Macht, um die gesellschaftlichen Produktionsmittel, die der Kontrolle der Bourgeoisie entglitten sind, in gesellschaftliches Eigentum zu verwandeln. Damit befreit sie die Produktionsmittel von ihrer bisherigen Eigenschaft, Kapital, das heißt sich selbst durch Ausbeutung verwertender Wert, zu sein und gibt ihrem gesellschaftlichen Charakter volle Freiheit, sich durchzusetzen. Es ist nun möglich, die gesellschaftliche Produktion nach einem vorherbestimmten Plan durchzuführen. Mit der planmäßigen, bewussten Entwicklung der gesellschaftlichen Produktion wird die Existenz unterschiedlicher Gesellschaftsklassen überflüssig. Und in dem Maß, wie die Anarchie der gesellschaftlichen Produktion schwindet, hört auch die Notwendigkeit des Staates auf: „Die Menschen, endlich Herren ihrer eignen Art der Vergesellschaftung, werden damit zugleich Herren der Natur, Herren ihrer selbst – frei.“⁶

In diesem Sinne wird die Errichtung des Sozialismus zur gesellschaftlichen Notwendigkeit, ist sie nicht mehr nur der utopische Traum derjenigen, die vom Endergebnis der bürgerlichen Revolutionen enttäuscht sind.

Dies gilt heute mehr denn je: Zur Zeit von Marx hatte sich der Kapitalismus erst in wenigen Ländern entwickelt. Bis heute jedoch hat er sich über den gesamten Globus verbreitet. Das Kapital ist in alle Bereiche des menschlichen Lebens eingedrungen und hat die vorkapitalistischen, feudalen und patriarchalen Verhältnisse in den verschiedensten Ländern verdrängt oder sich untertan gemacht. Die Produktion ist heute so sehr ein gesellschaftlicher Akt wie nie zuvor, reißt objektiv die Grenzen zwischen Nationalstaaten ein. Der Boden einer einheitlichen Weltgesellschaft wird vorbereitet, wenn Autos, Computer, Maschinen in internationalen Produktionsketten produziert werden. Gleichzeitig tritt der Grundwiderspruch des Kapitalismus heute so scharf hervor wie noch nie, wenn der Mehrwert aus der High-Tech-Fertigung von Elektroautos am Ende beim selben Monopolunternehmen landet wie der aus der Handarbeits-Produktion von Einzelteilen in den Hinterhöfen moderner Großstadt-Slums.

Der Grundwiderspruch des Kapitalismus tritt ferner in weltweiten Krisen hervor wie zuletzt 2007/2008. Er tritt hervor in der globalen Rebellion der ArbeiterInnenklasse gegen die Krisen, das Kapital und die Regierungen des kapitalistischen Welt-systems.

Die Notwendigkeit des Sozialismus muss heute umso mehr betont und in die weltweiten Klassenkämpfe getragen werden, als immer wieder ideologische Strömungen auftauchen, die den Sozialismus zur Utopie zurück entwickeln, seinen Zusammenhang mit den inneren Bewegungsgesetzen des Kapitalismus abstreiten wollen. Solche Positionen hatten z.B. in der 1968er Bewegung international Konjunktur: Herbert Marcuse, ein Soziologe und einflussreicher Vordenker der „Neuen Linken“, der mitunter auch als „Neomarxist“ bezeichnet wurde, machte z.B. keinen Hehl daraus, dass er den Sozialismus in



Moderne Autofabrik

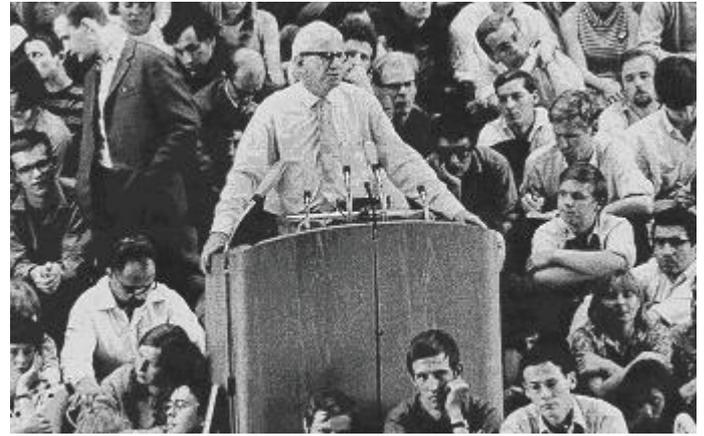
5 Friedrich Engels, „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“, MEW 19, S. 227f

6 Friedrich Engels, „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“, MEW 19, S. 228

Wahrheit in seine vormarxistische Form zurück entwickeln wollte. Bei einer Diskussionsveranstaltung an der Freien Universität in West-Berlin 1967 gab er zum besten: „Wir müssen wenigstens die Idee eines Weges zum Sozialismus von der Wissenschaft zur Utopie und nicht, wie Engels noch glaubte, von der Utopie zur Wissenschaft ins Auge fassen“.⁷ Seine „Utopie“ war am Ende eine recht wirre Zusammensetzung aus marxistischen Ideen und Freudischer Psychoanalyse,⁸ bei der letztlich die sexuelle Befreiung des Menschen im Zentrum stand – was damals bei Teilen der Studentenbewegung ganz gut ankam.

In eine ähnliche Richtung gehen die Ansätze des **Postmodernismus**, **Poststrukturalismus** und **Postoperaismus**, zu deren Vertretern die Philosophen Foucault, Deleuze, Guattari, Althusser u.a. gehören. Eine tiefer gehende philosophische Einführung in diese Strömungen muss an dieser Stelle unterbleiben. Gemeinsamer ideologischer Nenner ist jedoch ebenfalls, Elemente von Marx herauszugreifen und mit vormarxistischen philosophischen Systemen zu vermengen.⁹ Das bekannteste philosophisch-politische Werk aus dieser Ecke ist „Empire“ von Michael Hardt und Antonio Negri, das – in zwei Sätzen grob zusammengefasst – den Imperialismus als Stadium des Kapitalismus für überwunden erklärt, welches durch das recht nebulöse „Empire“ abgelöst worden sei. Revolutionäres Subjekt sei nicht mehr die ArbeiterInnenklasse, sondern die deutlich weniger greifbare „Multitude“ („Vielheit“).¹⁰ Diese Leute meinen auch, dass Angela Merkel das Finanzkapital einschränkt und Barack Obama ein fortschrittlicher, fast revolutionärer Politiker war.¹¹

Man könnte geneigt sein, diese Theorien als akademische Schrullen abzutun – hätten sie nicht gerade Einfluss auf Bewegungen, die reale Kämpfe führen. Das gilt im Falle des Postmodernismus und Postoperaismus aber nicht nur für die „Anti-Globalisierungs“-Kämpfe der 2000er Jahre, sondern auch für den kurdischen nationalen Befreiungskampf und die Rojava-Revolution. Abdullah Öcalan, der inhaftierte Führer der PKK, hat sein politisches Konzept des **„demokratischen Konföderalismus“** neben verschiedenen anarchistischen Theorien auf den Postmodernismus gegründet. Wie die Organisation „Young Struggle“ in ihrer Broschüre „Selbstverwaltung Föderation Rojava“ im Detail aufzeigt, ersetzt Öcalan auf der Grundlage des Postmodernismus die



Herbert Marcuse redet vor StudentInnen (1968)

marxistischen Erkenntnisse über den Klassenkampf und die Rolle der Produktivkräfte durch eine idealistische und ahistorische Lehre von zwei ewig miteinander im Kampf liegenden Gesellschaften: „Die theoretische Grundlage des demokratischen Konföderalismus ist die Teilung der Gesellschaft in zwei Hauptkategorien: in die hegemoniale-staatliche und in die politisch-moralisch-zivile oder natürliche. Das heißt, dass diese beiden Gesellschaften nebeneinander existieren und einen ständigen Kampf gegeneinander führen...“¹² Der Kampf dieser beiden klassenübergreifenden Gesellschaften sei jedoch die wahre Triebkraft der menschlichen Entwicklung. Wann die natürliche Gesellschaft sich letztlich gegen die hegemonial-staatliche durchsetzt, folgt in der Konsequenz nicht einer Notwendigkeit, sondern ist dem Zufall überlassen. Womit wir – abgesehen von vielen anderen Fehlern in Öcalans Ideengebäude – zurück bei den utopischen Sozialisten angekommen sind ...

Das Auftauchen von Strömungen wie der Neuen Linken oder dem Postmodernismus wurde in der Geschichte immer wieder dadurch begünstigt, dass sich in der kommunistischen Bewegung selbst in Theorie und Praxis Abweichungen von den Erkenntnissen des wissenschaftlichen Sozialismus durchgesetzt haben. Das Einschwenken der italienischen Kommunistischen Partei nach dem Zweiten Weltkrieg auf einen parlamentarischen Kurs und die Verteidigung der bürgerlich-demokratischen Republik hat z.B. den Boden dafür bereitet, dass ab den 1960er Jahren mit dem **Operaismus**¹³ eine ganze neue politische Strömung, zunächst in Italien, dann in anderen Ländern entstanden ist, die politisch zwischen Marxismus und Anarchismus anzusiedeln ist. Eine weltweit besonders verheerende Rolle spielte das offene **Einschwenken der KPdSU auf eine revisionis-**

7 Marcuse, „Das Ende der Utopie“, Verlag v. Maikowski, S. 12

8 Vgl. Marcuse, „Triebstruktur und Gesellschaft“, Suhrkamp 1967

9 Vgl. u.a. das Kapitel „Diaspora & Transformation“ in: Birkner, Foltin, „(Post-)Operaismus“, theorie.org“, S. 52ff

10 Birkner, Foltin, „(Post-)Operaismus“, theorie.org“, S. 95ff

11 Vgl.: <http://www.fr.de/kultur/interview-mit-toni-negri-barack-obama-hat-etwas-verstanden-a-1064687>

12 „Selbstverwaltung Föderation Rojava – Eine kritische Auseinandersetzung mit dem demokratischen Kommunismus Öcalans und wie sich Sozialisten positionieren müssen“, S. 3

13 Vgl. Birkner, Foltin, „(Post-)Operaismus“, theorie.org“, S. 12 ff

tische Linie bei ihrem XX. Parteitag 1956, welche die vollständige Unterhöhnung der sozialistischen Grundlagen der Gesellschaft und die Restauration des Kapitalismus dort eingeleitet hat. Eine Kernthese des XX. Parteitags war die Möglichkeit des „friedlichen Übergangs zum Sozialismus“, die für alle Welt gepredigt wurde.

Wie kann die ArbeiterInnenklasse aber tatsächlich dahin gelangen, die Macht zu ergreifen und wie muss sie ihre Macht organisieren, um der geschichtlichen Notwendigkeit zur Durchsetzung zu verhelfen, die gesellschaftlichen Produktionsmittel in gesellschaftliches Eigentum zu verwandeln und die Grundlage für die Existenz von Klassen zu beseitigen?

WIE KOMMT DIE ARBEITERINNENKLASSE AN DIE MACHT UND WIE BEHÄLT SIE DIESE?

Der imperialistische Staat und seine Machtorgane müssen in der sozialistischen Revolution von der ArbeiterInnenklasse zerschlagen werden: Und zwar von Regierung, Ministerien und Parlament über die Repressionsorgane (Polizei, Armee, Justizwesen, Geheimdienste) bis hin zu zahlreichen Organen, die der Integration von Kräften des politischen Widerstands ins bürgerliche System dienen (z.B. bürgerliche Parteien, Gewerkschaften, NGOs). Dass dies notwendig ist und warum dies nur in einer gewaltsamen Revolution geschehen kann, die mit Sicherheit nicht bloß in der romantisierenden Form eines eintägigen Aufstands in der Hauptstadt stattfinden wird, dazu haben wir uns in früheren Artikeln ausgiebig geäußert.¹⁴ Dass alle politischen Theorien, die auf einen „friedlichen Übergang“ zum Sozialismus über den parlamentarischen Weg, eine „antimonopolistische Demokratie“ oder ähnliches hinauslaufen, objektiv das bürgerliche Unterdrückungssystem stützen und der Integration in selbiges dienen, braucht hier ebenfalls nicht weiter ausgeführt zu werden. Lediglich zum berühmt-berüchtigten Konzept „Die Welt verändern, ohne die Macht zu übernehmen“ - Titel eines bekannten Buches des Postoperaisten John Holloway¹⁵ - möchten wir anmerken: Es ist nur eine andere Form der Anpassung ans bürgerliche System, wenn die entscheidende Frage in der Revolution – die Frage der Ergreifung der Macht – philosophisch wegdiskutiert werden soll. Es ist ein besonders bequemes Konzept für Menschen, die von revolutionärer Arbeit Abstand nehmen und dabei die Peinlichkeit vermeiden wollen, sich offen zur

Sozialdemokratie zu bekennen. Fest steht jedenfalls, dass diejenigen kämpfenden Bewegungen, welche die Welt zumindest in ihrer Region tatsächlich verändert haben und dieses Konzept heute in der Theorie vertreten, de facto etwas ganz anderes gemacht haben: Die Zapatisten haben 1994 einen bewaffneten Aufstand gegen den mexikanischen Staat begonnen und in blutigen Kämpfen ein Territorium erobert, in dem sie ein politisches System nach ihren Vorstellungen – und was ist das anderes als ein Staatswesen? – geschaffen haben und das sie bis heute auf ihre Waffen gestützt verteidigen. Und das, obwohl sie gleichzeitig dazu übergegangen sind, das Konzept der langfristigen Koexistenz ihres Staatswesens mit dem mexikanischen Staat zu vertreten. Dasselbe gilt für die kurdische Selbstverwaltung in Rojava: Was hier stattgefunden hat, war eine Machtergreifung und der Aufbau eines neuen Staates – da kann Öcalan schreiben, was er will.

An der **Machtergreifung durch die ArbeiterInnenklasse** führt also kein Weg vorbei. Diese neue Macht benötigt eine organisierte Form, um ihre Aufgaben zu erfüllen. Das ist – allgemein gesprochen – der Inhalt des berühmten und viel diskutierten Begriffs der „Diktatur des Proletariats“ (wörtlich: Herrschaft der ArbeiterInnenklasse). An dieser Stelle muss es also darum gehen, zu betrachten, was diese Diktatur grundlegend von allen bisherigen Staaten unterscheidet.

Jeder Staat ist erstens ein Macht- und Zwangsapparat einer Klasse zur Unterdrückung einer anderen. Er ist also eine bestimmte Form der Diktatur einer Klasse über eine oder mehrere andere. Alle bisherigen Staaten waren die Diktatur einer kleinen Klasse von Ausbeutern, der Minderheit der Bevölkerung über die große Mehrheit. Die Diktatur des Proletariats ist hingegen die Herrschaft der Mehrheit der Bevölkerung über die Minderheit der ihrer Macht beraubten, aber noch nicht verschwundenen Ausbeuter.



Zapatisten vor einer ihrer Flaggen

14 Vgl. „100 Jahre revolutionäre Strategie“, Kommunismus 10, S. 20 ff

15 Zu den Arbeiten John Holloways vgl. Birkner, Foltin, „(Post-)Operaismus“, theorie.org“, S. 108 ff



Alle bisherigen Staaten zielten zweitens darauf ab, eine bestimmte Form der Ausbeutung der werktätigen Bevölkerung aufrechtzuerhalten. Die Diktatur des Proletariats zielt – gemäß der obigen Bestimmung der Aufgaben der sozialistischen Gesellschaft – darauf ab, die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen überhaupt zu beseitigen, die Teilung der Gesellschaft in Klassen aufzuheben und die klassenlose Gesellschaft, den Kommunismus zu verwirklichen, in der auch der Staat überflüssig wird.

Daraus folgt: Jede Klasse, die bisher die Macht eroberte, konnte mehr oder weniger große Teile des alten **Staatsapparates** einfach übernehmen und für ihre Zwecke, zur Festigung und Sicherung ihrer Herrschaft, benutzen. Die ArbeiterInnenklasse kann das jedoch nicht! Sie muss nicht die Mehrheit der Bevölkerung niederhalten, sondern diese Mehrheit gerade zur Organisation des öffentlichen Lebens heranziehen. Sie braucht kein System von Staatsfunktionen, die sich im wesentlichen selbst kontrollieren und auf Kosten der Bevölkerung bereichern. Sie hat keinen Bedarf an einem ausufernden bürokratischen Verwaltungsapparat oder Repressionsorganen, welche die Bevölkerung in Angst und Schrecken versetzen. Sie muss unter Einbeziehung der Massen der Bevölkerung die alten Ausbeuterklassen niederhalten und die Revolution gegen ihre Feinde im Inneren und Äußeren verteidigen. Sie muss sich bewaffnen, benötigt aber keinen von der Mehrheit der Bevölkerung getrennten und abgehobenen militärischen Kastenwesen wie in den imperialistischen Staaten. Es ist daher unmöglich, wie schon Marx und Engels als Lehre aus der Pariser Kommune feststellten, dass „die Arbeiterklasse ... die fertige Staatsmaschine einfach in Besitz nehmen und sie für ihre eigenen Zwecke in Bewegung setzen kann.“¹⁶

Die **Pariser Kommune**, die im Jahr 1871 von den Pariser ArbeiterInnen errichtet und 70 Tage lang verteidigt wurde, bis die Konterrevolution sie blutig niederschlug, war das erste historische Beispiel für die Diktatur des Proletariats. „Die Kommune bildete sich aus den durch allgemeines Stimmrecht in den verschiedenen Bezirken von Paris gewählten Stadträten. Sie waren verantwortlich und jederzeit absetzbar. Ihre Mehrzahl bestand selbstredend aus Arbeitern oder anerkannten Vertretern der Arbeiterklasse ...“¹⁷ Als arbeitende Körperschaft, die zugleich gesetzgebend und vollziehend war, hob die Kommune die bürgerliche Gewaltenteilung und damit den Parlamentarismus auf: „Statt einmal in drei oder sechs Jahren zu entscheiden, welches Mitglied der herrschenden Klasse das Volk im Parlament ver- und zertreten soll, sollte das allgemeine Stimmrecht dem in Kommunen konstituierten Volk dienen, wie das individuelle Stimmrecht jedem andern Arbeitgeber dazu dient, Arbeiter, Aufseher und Buchhalter in seinem Geschäft auszusuchen.“¹⁸

Diese neue Form der Staatsmacht und die Maßnahmen, welche die Pariser ArbeiterInnen ergriffen haben, um ihre Diktatur zu organisieren und zu sichern, bilden bis heute die Grundlage für die marxistische Auffassung vom **sozialistischen Staatswesen** und für das revolutionäre Programm der KommunistInnen. Zu diesen Maßnahmen gehörten:

- die Beseitigung des stehenden Heeres und seine Ersetzung durch das bewaffnete Volk
- die Verwandlung der Polizei in das verantwortliche und jederzeit absetzbare Werkzeug der Kommune

und Revolution“, LW 25, S. 427

17 Marx, „Bürgerkrieg in Frankreich“, zitiert nach: Lenin, „Staat und Revolution“, LW 25, S. 431

18 Marx, „Bürgerkrieg in Frankreich“, zitiert nach: Lenin, „Staat und Revolution“, LW 25, S. 435

16 Marx, „Bürgerkrieg in Frankreich“, zitiert nach: Lenin, „Staat

- dasselbe galt für die Beamten aller Verwaltungszweige
- die Beseitigung der Repräsentationsgelder aller Art, aller finanziellen Privilegien der Beamten und Reduzierung der Gehälter aller Amtspersonen im Staat auf das Niveau des Arbeiterlohnes.
- Einführung der Wählbarkeit, Rechenschaftspflicht und jederzeitigen Absetzbarkeit von Richtern

Dieser Maßnahmenkatalog in seiner Gesamtheit bedeutete weitaus mehr, als den bürgerlichen Staat mit anderen Leuten und verändert durch ein paar Reformen neu aufzubauen: „Die zerschlagene Staatsmaschinerie wurde also von der Kommune scheinbar ‚nur‘ durch eine vollständigere Demokratie ersetzt: Beseitigung des stehenden Heeres, vollkommene Wählbarkeit und Absetzbarkeit aller Amtspersonen. In Wirklichkeit bedeutet dieses ‚nur‘, dass im riesigen Ausmaß die einen Institutionen durch Institutionen prinzipiell anderer Art ersetzt wurden. Hier ist gerade einer der Fälle des ‚Umschlagens von Quantität in Qualität‘ wahrzunehmen: Die mit dieser denkbar größten Vollständigkeit und Folgerichtigkeit durchgeführte Demokratie verwandelt sich aus der bürgerlichen Demokratie in die proletarische, aus dem Staat (= einer besonderen Gewalt zur Unterdrückung einer bestimmten Klasse) in etwas, was eigentlich kein Staat mehr ist.“¹⁹

Jede sozialistische Revolution ist ein dynamischer und widersprüchlicher Prozess. Von der Errichtung der Diktatur des Proletariats bis zum endgültigen Absterben des Staates wird die ArbeiterInnenklasse an der Macht gegen die Versuche der gestürzten Kapitalistenklasse kämpfen müssen, ihre Macht wiederzuerlangen. Wie die Geschichte aller bisherigen sozialistischen Revolutionen gezeigt hat, schließt dies den ständigen Kampf gegen die Aggressionen der Imperialisten von außen ebenso ein wie die Niederschlagung aller Angriffe von innen. Die ArbeiterInnenklasse an der Macht wird Wirtschaftskriege, geheimdienstliche Wühl­tätigkeit, Sabotage, Terrorismus und kriegerische Überfälle abwehren und dabei gleichzeitig die Revolution vorantreiben müssen – eine schwierige Aufgabe! Sie wird ebenso gegen alle Tendenzen der Wiederentstehung von Ausbeutungsverhältnissen im Rahmen der sozialistischen Gesellschaft kämpfen müssen. Jede sozialistische Revolution wird je nach Land und Situation spezifische Besonderheiten ihrer Entwicklung aufweisen. Man würde die Lehren aus der Pariser Kommune missverstehen, wenn man sich den neu geschaffenen Staat also als etwas Statisches, Unveränderliches vorstellt,

als eine Art Liste von Maßnahmen, die man nur einmal einführen und dann „abhaken“ müsste. Das Wesentliche an der sozialistischen Revolution und an der Diktatur des Proletariats ist, dass sie sich in Richtung der klassenlosen Gesellschaft und der bewussten Organisation des gesellschaftlichen Lebens durch die ProduzentInnen der materiellen Reichtümer weiterentwickelt. Der Maßstab dafür, inwieweit die ArbeiterInnenklasse tatsächlich an der Macht ist, inwieweit die Diktatur des Proletariats besteht, ist also, inwieweit der oben von Lenin beschriebene Prozess des „Umschlagens von Quantität in Qualität“ voranschreitet, inwieweit der Staat seinen bisherigen Charakter als Unterdrückungsapparat verliert und damit immer mehr abstirbt.

Dieser Prozess des Absterbens ist jedoch keine rein politische Aufgabe, sondern auf das Engste mit der ökonomischen Umgestaltung der Gesellschaft verknüpft. Die Aufgabe der Diktatur des Proletariats ist die Errichtung des Sozialismus. Ohne sozialistische Umgestaltung kann es keine Diktatur des Proletariats geben.

Wie sieht diese sozialistische Umgestaltung aber in den Grundzügen aus?

WIE MACHT MAN EINE GESELLSCHAFT KLASSENLOS?

Genau wie die ArbeiterInnenklasse in der Revolution keinen Staatsapparat vorfindet, den sie einfach übernehmen kann, findet sie keine **sozialistischen Produktionsverhältnisse** vor, sondern muss diese neu aufbauen. Der Kapitalismus hat zwar die gesellschaftliche Produktion geschaffen und mit der Entwicklung zum Monopol, der Konzentration ungeheurer ökonomischer Macht bei den Banken sowie der Verschmelzung von Monopolen und Staat gewisse Elemente gesellschaftlicher Planung. Diese gründen jedoch auf dem Kapitalverhältnis, der Ausbeutung von Lohnarbeit. Die grundlegende Aufgabe der sozialistischen Umgestaltung ist aber die Abschaffung des Lohnarbeitsverhältnisses und die Verwandlung des Kapitals in gesellschaftliches Eigentum, in Eigentum der unmittelbaren ProduzentInnen.

Der erste Schritt zur Vergesellschaftung der Produktionsmittel ist ihre **Verwandlung in staatliches Eigentum** unter der Diktatur des Proletariats. Letzteres ist die notwendige Bedingung für den Prozess der Vergesellschaftung, da eine Verstaatlichung von Unternehmen ohne ein Zerschneiden des bürgerlichen Staates, des Machtzentrums der Bourgeoisie, nichts weiter wäre als eine Veränderung des Eigentümers, ein juristischer Formwechsel bei Beibehaltung des

¹⁹ Lenin, „Staat und Revolution“, LW 25, S. 432

kapitalistischen Charakters des Unternehmens. Derartige Verstaatlichungen sind aber in kapitalistischen Ländern schon lange mal mehr, mal weniger an der Tagesordnung. Staatliche und private Monopole sind im Kapitalismus auf das engste miteinander verwoben. Und Regierungen mit sozialistischer Zielsetzung, die in der Geschichte diesen Weg gegangen sind, haben sich früher oder später alle den kapitalistischen „Sachzwängen“ angepasst oder sind blutig gestürzt worden wie die Allende-Regierung in Chile 1973.

Die Verstaatlichung durch den proletarischen Staat ist etwas gänzlich anderes, weil in diesem die Bourgeoisie von der Macht verdrängt ist, die Macht bei der ArbeiterInnenklasse liegt. Mit den Produktionsmitteln in ihrer Hand kann die ArbeiterInnenklasse beginnen, die Wirtschaft nach einem zentralen Plan zu entwickeln, der auf die Abschaffung der Klassenverhältnisse abzielt.

Neben der Verstaatlichung der Banken, aller Finanz- und Versicherungsunternehmen, der Industrie, des Verkehrswesens, der Kommunikationsmittel und weiterer Schlüsselsektoren der Wirtschaft können je nach Land, Klassenverhältnissen und Situation in bestimmten Wirtschaftsbereichen **Kollektivierungen** als Übergangsform der Vergesellschaftung durchgeführt werden, z.B. in der Landwirtschaft. Kollektivwirtschaftliche Unternehmen sind nicht staatliches Eigentum, sondern das gemeinschaftliche Eigentum ihrer Mitglieder. In der Sowjetunion z.B., in der der größte Teil der Bevölkerung aus Bauern bestand, war nach der Kollektivierung der Landwirtschaft dieser Wirtschaftsbereich mehrheitlich in sogenannten Kolchosen organisiert, die Kollektivbetriebe waren. Der Grund und Boden blieb dabei Eigentum des Staates und war den Kolchosen zur Nutzung überlassen. Dasselbe galt für landwirtschaftliche Maschinen und Traktoren.

Man kann sich die Frage stellen, warum überhaupt Verstaatlichungen unter der Diktatur des Proletariats einer Organisation der Wirtschaft in Form von Kollektivbetrieben vorzuziehen sind? Warum gibt man nicht auch z.B. die Industriebetriebe einfach in die Hände der ArbeiterInnen, die dort bisher tätig waren? Dies lässt sich verstehen, wenn man die zentralen Aufgaben der sozialistischen Umwälzung zugrunde legt, die wir oben betrachtet haben. Die ArbeiterInnenklasse hat die historische Aufgabe, den Grundwiderspruch des Kapitalismus zwischen gesellschaftlicher Produktion und privater Aneignung aufzulösen und auf dieser Grundlage alle Klassenverhältnisse aufzuheben. Es liegt auf der Hand, dass bei einer reinen Übergabe aller Wirtschaftsbe-



Werbung für die Planwirtschaft in der Sowjetunion

triebe an die Beschäftigten ohne zentralen Plan der kapitalistische Grundwiderspruch nicht aufgehoben werden könnte. Die Anarchie in der Produktion, die Produktion für einen unbekanntem Markt würde weitergehen. Die Betriebe würden zwar formal und gegebenenfalls sogar real ihren Beschäftigten gehören, jedoch denselben Konkurrenzzwängen wie zuvor unterliegen. Die ArbeiterInnen als Eigentümer „ihres“ Betriebs wären dazu gezwungen, die Mehrwertproduktion zu steigern und damit den unbezahlten Teil des Arbeitstages zu verlängern. Über kurz oder lang würde sich der gesellschaftliche Reichtum bei den stärksten Unternehmen sammeln, während andere pleite gehen. Der Prozess der Konzentration und Zentralisation würde einsetzen und die Scheidung der Gesellschaft in eine besitzende und eine nicht-besitzende Klasse von neuem losgehen. Ein historisches Beispiel für ein – den Namen nach - „sozialistisches“ Land, das diesen Entwicklungsweg gegangen ist (und zwar mit den geschilderten Konsequenzen), war Jugoslawien nach dem Zweiten Weltkrieg.

Die zentrale Planung der Wirtschaft ist auf dem **heutigen Niveau der gesellschaftlichen Produktion** nicht nur notwendig, um den kapitalistischen Grundwiderspruch aufzulösen, sondern darüber hinaus auch, um die bisherige Arbeitsteilung in Form der Kettung der ArbeiterInnen an eine einzelne Funktion – und damit z.B. auch die Teilung zwischen

geistiger und körperlicher Arbeit – zu überwinden.

Schon Marx hatte bzgl. der breiten Einführung der Maschinerie in der kapitalistischen Industrieproduktion festgestellt: „Der Maschinenbetrieb hebt die Notwendigkeit auf, die Verteilung der Arbeitergruppen an die verschiedenen Maschinen manufakturmäßig zu befestigen durch fortwährende Aneignung derselben Arbeiter an dieselbe Funktion. Da die Gesamtbewegung der Fabrik nicht vom Arbeiter ausgeht, sondern von der Maschine, kann fortwährender Personenwechsel stattfinden, ohne Unterbrechung des Arbeitsprozesses ... Die Geschwindigkeit endlich, womit die Arbeit an der Maschine im jugendlichen Alter erlernt wird, beseitigt ebenso die Notwendigkeit, eine besondere Klasse Arbeiter ausschließlich zu Maschinenarbeitern zu erziehen.“²⁰

Dies gilt heute, im Zeitalter der zunehmend automatisierten Industrieproduktion und der Bewerksstellung von Routinevorgängen durch künstliche Intelligenz auch in den klassischen „Weißkragen“-Berufen umso mehr. Die ständige Umwälzung des Arbeitsprozesses durch technischen Fortschritt macht im Kapitalismus ebenso ständig ArbeiterInnen überflüssig und wirft sie in die Reihen der industriellen Reservearmee. Unter den Bedingungen des gesellschaftlichen Eigentums an den Produktionsmitteln und der Planung der Produktion durch die Gesellschaft würde sie den Wechsel der Arbeiten und die weitestgehende Vielseitigkeit der ArbeiterInnen zur Grundlage der Organisation der Produktion machen. Die Gesellschaft könnte die Verhältnisse so einrichten, dass sich das einzelne Individuum in den unterschiedlichsten Funktionen der Produktion entwickeln kann. Aus heutiger Sicht vielleicht etwas vereinfacht und nicht unpointiert formulierte es Marx in einer frühen Schrift so, dass die kommunistische Gesellschaft es „möglich macht, heute dies, morgen jenes zu tun, morgens zu jagen, nachmittags zu fischen, abends Viehzucht zu treiben, nach dem Essen zu kritisieren, wie ich gerade Lust habe, ohne je Jäger, Fischer, Hirt oder Kritiker zu werden.“²¹

Eine Entwicklung der gesellschaftlichen Produktion in diese Richtung ist ohne eine zentrale Planung aber schlichtweg unmöglich.

Eine zentral organisierte staatliche Wirtschaft bedeutet keinesfalls, dass alle wirtschaftlichen Fragen nur auf höchster Ebene entschieden werden.²²



Roboterbasierte Fabrik

Das richtige Zusammenspiel zwischen der zentralstaatlichen Planung der Weiterentwicklung der sozialistischen Wirtschaft und der Freiheit lokaler und regionaler Ebenen und sozialistischer Betriebe zu finden, z.B. auftretende Probleme in der Produktion zu lösen, ist mit Sicherheit keine triviale Aufgabe. Sehr allgemein lässt sich hierzu an dieser Stelle nur sagen, dass der sozialistische Staat und die sozialistische Wirtschaft umso mehr Fortschritte in Richtung der Höherentwicklung der Gesellschaft erzielen werden, je mehr es gelingt, die breite Beteiligung der Mehrheit der Werktätigen an den gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen real zu organisieren.

Letzteres ist auch die – allgemeine – Antwort auf die Problemstellung, dass staatliches Eigentum im Sozialismus kein Idealzustand und Wundermittel ist, sondern sein fortschrittlicher Charakter eben an den **Prozess des Absterbens dieses Staates** gebunden bleibt. Der Staat kann nur in dem Maße absterben, wie die Revolution die oben beschriebene grundlegende Umwälzung der Produktionsverhältnisse vorantreibt. Die Produktionsverhältnisse umfassen weitaus mehr als die bloßen Eigentumsverhältnisse: Der Übergang der Produktionsmittel in Staatseigentum ist auch unter der Diktatur des Proletariats noch keine Umwälzung der Produktionsverhältnisse, sondern nur ihre Voraussetzung. Man kann auch erst dann wirklich davon sprechen, dass die Produktionsmittel der ArbeiterInnenklasse gehören, wenn die ArbeiterInnenklasse zu immer größeren Teilen real über diese verfügt, sie tatsächlich verwaltet – und nicht bloß eine mehr oder weniger feste Schicht aus StaatsdienerInnen, die an einer Parteihochschule studiert haben. Gerät die Revolution hier ins Stocken, droht die Rückentwicklung ihrer Errungenschaften: Wir haben in der Geschichte gesehen, dass Klassenverhältnisse auch unter sozialistischen Verhältnissen neu entstehen können. Eine Quelle hierfür ist gerade die Verselbstständigung öffentlicher Funkti-

20 Aus: Marx, „Das Kapital“, zitiert nach: Engels, „Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft“, MEW 20, S.274

21 Marx, Engels, „Die deutsche Ideologie“, MEW 3, S. 33

22 Vgl. zu dieser Frage auch: „Selbstverwaltung Föderation Rojava – Eine kritische Auseinandersetzung mit dem demokratischen Kommunalismus Öcalans und wie sich Sozialisten positionieren müssen“, S. 18ff

onen gegenüber der Gesellschaft,²³ z.B. in Form der Bürokratisierung staatlicher Planungsbehörden, der Verselbstständigung der Funktion der LeiterInnen sozialistischer Betriebe, der Bildung eines neuen militärischen oder geheimdienstlichen Apparates, der sich von der Mehrheit der Gesellschaft entfernt o.ä..

Schließlich wird im Sozialismus auch die **Verteilung der Arbeitsprodukte** davon geprägt sein, dass es sich erst um eine Übergangsform zur höheren Phase des Kommunismus handelt. Zwar ist der Arbeitslohn im Sozialismus schon nicht mehr der Preis für die Arbeitskraft, ersetzt er nicht nur den Wert der zum Erhalt der ArbeiterInnenklasse notwendigen Güter. Der Übergang zum Prinzip „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen“ wird aber erst in dem Maße geschehen können, wie die Gesellschaft als Ganzes die Produktion bewusst plant, diese die stetig wachsenden Bedürfnisse der Menschen vollständig befriedigen kann, die althergebrachte Arbeitsteilung mit der Trennung von geistiger und körperlicher Arbeit der Vergangenheit angehört und das sozialistische Bewusstsein so weit entwickelt ist, dass die Teilnahme an der gesellschaftlichen Arbeit für jede/n zum ersten Lebensbedürfnis geworden ist. Bis dahin wird der Anteil am gesellschaftlichen Reichtum, sozusagen der Topf für individuelle Konsumgüter, der neben einem Topf für die Aufrechterhaltung und Erweiterung der Produktion sowie einem Topf für „gesellschaftliche Konsumtion“ (öffentliche Aufgaben, Kultur, Gesundheitswesen usw.) bestehen wird, an die Mitglieder der Gesellschaft nach ihrem Anteil an der gesellschaftlichen Arbeit ausgegeben: „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Leistungen.“

Die grundlegenden ökonomischen Aufgaben der sozialistischen Revolution sind damit dargelegt. Die Revolution beschränkt sich aber keinesfalls auf reine Ökonomie! Ein besonders krasses, einseitiges Verständnis des Sozialismus in diese Richtung wäre z.B. die revisionistische „Theorie der Produktivkräfte“, derzufolge man – grob zusammengefasst – unter dem staatlichen Eigentum an den Produktionsmitteln diese nur noch immer weiter entwickeln müsse, um dann automatisch im Kommunismus zu landen.²⁴

Die Aufgabe der sozialistischen Revolution ist aber – im Gegensatz dazu – die **Umwälzung aller gesellschaftlichen Verhältnisse** auf dem Weg zur



Frauenrevolution in Rojava

klassenlosen Gesellschaft. Das bedeutet zuallererst, dass sie nicht nur die kapitalistischen Verhältnisse beseitigen muss, sondern auch die weitaus älteren **patriarchalen Verhältnisse**, die im Kapitalismus alle Lebensbereiche durchdringen, das Bewusstsein der Menschen prägen und auch im Sozialismus noch sehr lange zu den „Muttermalen der alten Gesellschaft“ gehören werden. Die Befreiung der Frau ist nicht nur eines von vielen konkreten Problemen, welche die ArbeiterInnenklasse an der Macht eben lösen muss – neben der Kulturrevolution, gleichen Rechten für MigrantInnen, dem Kampf gegen Rassismus, Antisemitismus usw. Sie ist vielmehr identisch mit der Vernichtung des ältesten Unterdrückungsverhältnisses der Menschheit überhaupt und steht daher im Zentrum des Kampfes um die Lösung all dieser Fragen, ist eine Kernfrage auf dem Weg zur klassenlosen Gesellschaft. Die Beseitigung der patriarchalen Verhältnisse erschöpft sich z.B. noch lange nicht in der wirtschaftlichen und politischen Gleichstellung der Frauen, der Aufhebung des Abtreibungsverbotes und anderen ganz elementaren Programmpunkten der Frauenrevolution. Sie bedeutet vielmehr die umfassende Beseitigung der Herrschaft der Männer in der Praxis des gesamten öffentlichen und privaten Lebens als Teil der Beseitigung aller persönlichen Abhängigkeitsverhältnisse zwischen den Menschen. Die Etablierung eines grundlegend neuen, sozialistischen Bewusstseins und einer sozialistischen Kultur zwischen den Menschen ist nur in Verbindung mit diesem Kampf denkbar. Die **sozialistische Kulturrevolution** richtet sich also gleichsam gegen die Überreste der kapitalistischen wie der patriarchalen Kultur. Sie muss in allen gesellschaftlichen Bereichen, in den Betrieben, den Räten, den staatlichen Behörden und den Organisationen der ArbeiterInnenklasse unablässig und bewusst geführt

23 Die Verselbstständigung gesellschaftlicher Funktionen war schon historisch, wie Engels im Anti-Dühring ausführt, einer der Entwicklungswege zur Klassengesellschaft: Vgl. Engels, Anti-Dühring, MEW 20, S. 167 ff

24 Vgl. hierzu die Ausführungen Stalins „Über die Fehler des Genossen L.D. Jaroschenko“, in: „Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR“, Stalin Werke 15, Verlag Roter Morgen, S. 349ff

werden. Es liegt auf der Hand, dass die ökonomische Umwälzung nicht voranschreiten wird, ohne dass die Revolution auch in diesen Fragen vorankommt.

Das eine, einzige Wundermittel, das angewandt werden muss, um den Sozialismus in Richtung der klassenlosen Gesellschaft weiterzuentwickeln, gibt es nicht, was in einem derart komplexen Prozess auch nicht zu erwarten ist. Eine wesentliche Rolle kommt jedoch der **Kommunistischen Partei** zu, die die Aufgabe hat, die Gesamtheit der gesellschaftlichen (staatlichen, wirtschaftlichen, kulturellen u.a.) Entwicklungen auf dieses Ziel hin zu führen – und sich damit am Ende auch selbst überflüssig zu machen. Solange noch Klassenverhältnisse oder Überreste davon fortbestehen, werden Kräfte notwendig sein, die im Kampf um ihre Abschaffung vorangehen. Diese Kräfte zu organisieren ist die Aufgabe der Kommunistischen Partei. Um die Revolution wirklich vorantreiben zu können, müssen die Partei, der sozialistische Staat und alle anderen gesellschaftlichen Organisationen im **richtigen Verhältnis zueinander** stehen. Der sozialistische Staat wird wie oben beschrieben durch die Räte geführt, in denen die ArbeiterInnenklasse ihre Macht organisiert. Die kommunistische Partei muss in den Räten sowie in allen anderen staatlichen und gesellschaftlichen Organisationen aktiv sein und ihre führende Rolle Tag für Tag durch Überzeugung der Massen der ArbeiterInnenklasse einnehmen und gewinnen. Das bedeutet, dass die Partei nicht einfach mit dem sozialistischen Staat verschmelzen darf. Wird die Parteimitgliedschaft z.B. zur entscheidenden Voraussetzung dafür, staatliche Funktionen einnehmen zu können, ist das schon ein Indiz dafür, dass in der Entwicklung des Sozialismus etwas schief läuft.

DER SOZIALISMUS – ODER: HIN UND ZURÜCK

Wir haben gesehen, dass der Sozialismus nicht das Ergebnis einer Wunschvorstellung, einer Utopie ist, sondern eine geschichtliche Notwendigkeit, die aus der Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaft entsteht. Die ArbeiterInnenklasse ist die gesellschaftliche Kraft, die dieser historischen Notwendigkeit zur Durchsetzung verhelfen muss und wir haben in den Grundzügen betrachtet, welche politischen und wirtschaftlichen Aufgaben sie im Prozess der sozialistischen Umwälzung hat.

Eine Klarheit über diese Grundlagen des Sozialismus ist die Voraussetzung dafür, dass man konkrete revolutionäre Entwicklungen in der Geschichte und der Zukunft wissenschaftlich analysieren und

einschätzen kann. Der erste Anlauf zur Errichtung des Sozialismus auf der ganzen Welt konnte von der Kapitalistenklasse zurückgeschlagen werden. Dabei hat es eine wichtige Rolle gespielt, dass der Sozialismus eine widerspruchsvolle Übergangsform von der kapitalistischen zur klassenlosen, kommunistischen Gesellschaft ist, bei der prinzipiell zwei Entwicklungsrichtungen möglich sind: Wird das Element der bewussten, auf die Masse der ProduzentInnen des gesellschaftlichen Reichtums gestützten Planung stärker oder setzen sich die „Muttermale der alten Gesellschaft“, die noch an ihm haften, letztendlich durch? Wird die Teilung der Arbeit dahingehend weiterentwickelt, dass die Klassenverhältnisse verschwinden und jedes Individuum sich allseitig entwickeln kann oder entstehen neue Klassen im Schoß der sozialistischen Produktionsverhältnisse? Wird das bürgerliche Leistungsprinzip in der Verteilung des gesellschaftlichen Reichtums überwunden oder setzt es sich durch? Stirbt der Staat ab oder verselbständigt er sich gegenüber der Gesellschaft?

Die bisherigen Anläufe zur Errichtung des Sozialismus in Russland, Osteuropa, China und vielen anderen Ländern waren häufig davon geprägt, dass die ArbeiterInnenmacht in diesen Ländern die gesellschaftliche Produktion überhaupt erst einmal entwickeln musste, weil der Kapitalismus sich dort vorher niemals voll durchgesetzt und diese Aufgabe erledigt hatte. Ökonomisch hingen viele dieser Länder in der Folge in einer Übergangsperiode zum Sozialismus fest, in der die sozialistischen Produktionsverhältnisse gemeinsam mit ihren technischen Voraussetzungen erst noch geschaffen werden mussten. War dies der entscheidende Grund für das Scheitern des ersten Anlaufs? Und wie ist es heute, da der Kapitalismus sich nicht nur weltweit voll durchgesetzt, sondern in allen Ländern der Welt ein bestimmtes Niveau an industrieller Produktion geschaffen hat, das jedoch von erheblichen Ungleichgewichten zwischen den verschiedenen Ländern geprägt ist? Welche Schlussfolgerungen ergeben sich für die Revolution und die sozialistische Umwälzung der Produktionsverhältnisse aus der Tatsache, dass der Produktionsprozess heute insgesamt international, in globalen Produktionsketten organisiert ist? Ist ein nationaler Weg zum Sozialismus, wie ihn die Sowjetunion aus der Not ausbleibender Revolutionen in Westeuropa heraus gegangen ist, unter diesen Voraussetzungen überhaupt noch möglich?

Die Perspektive des Sozialismus beinhaltet viele Fragen, welche die ArbeiterInnenklasse heute und morgen lösen wird.

Fangen wir also damit an!

WAS HEISST SOWJETMACHT?

Rede von W.I.Lenin im März 1919 (LW 29, S. 236)

Was heißt Sowjetmacht? Worin besteht das Wesen dieser neuen Staatsmacht, die man in den meisten Ländern noch nicht begreifen will oder begreifen kann? Ihr Wesen, das die Arbeiter eines jeden Landes in immer steigendem Maße anzieht, besteht darin, daß der Staat, der früher auf die eine oder die andere Art von den Reichen oder den Kapitalisten geleitet wurde, jetzt zum erstenmal, und zwar in großem Maßstab, gerade von den Klassen geleitet wird, die der Kapitalismus unterdrückte. Selbst in der demokratischsten, selbst in der freiesten Republik wird der Staat, solange die Herrschaft des Kapitals bestehenbleibt, solange Grund und Boden Privateigentum bleiben, immer von einer kleinen Minderheit geleitet, die zu neun Zehnteln aus Kapitalisten oder Reichen besteht.

Zum erstenmal in der Welt ist die Staatsmacht bei uns in Rußland so organisiert, daß nur die Arbeiter, nur die werktätigen Bauern, unter Ausschluß der Ausbeuter, Massenorganisationen bilden, die Sowjets, und diesen Sowjets ist die gesamte Staatsmacht übertragen. Das ist der Grund, weshalb das Wort „Sowjet“ jetzt überall in der Welt, wie die Vertreter der Bourgeoisie in allen Ländern Rußland auch im-

mer verleumden mögen, von den Arbeitern, von allen Werktätigen nicht nur verstanden wird, sondern bei ihnen populär ist, ihnen teuer ist. Und das ist der Grund, weshalb die Sowjetmacht, wie die Anhänger des Kommunismus in den einzelnen Ländern auch immer verfolgt werden mögen, weshalb die Sowjetmacht unvermeidlich, unausbleiblich und in nicht ferner Zukunft in der ganzen Welt siegen wird.

Wir wissen sehr gut, daß es bei der Organisation der Sowjetmacht bei uns noch viele Mängel gibt. Die Sowjetmacht ist kein wundertätiger Talisman. Sie kann nicht mit einem Schläge die Mißstände der Vergangenheit, das Analphabetentum, die kulturelle Rückständigkeit, die Folgen des barbarischen Krieges, das Erbe des räuberischen Kapitalismus beseitigen. Dafür gibt sie aber die Möglichkeit, zum Sozialismus überzugehen. Sie gibt denen, die unterdrückt wurden, die Möglichkeit, sich aufzurichten und die ganze Leitung des Staates, die ganze Leitung der Wirtschaft, die ganze Leitung der Produktion mehr und mehr in die eigenen Hände zu nehmen.

Die Sowjetmacht ist der von den Massen der Werktätigen gefundene - und daher richtige und daher siebringende - Weg zum Sozialismus.



Der Petrograder Sowjet



KOMMUNISTISCHE MASSENARBEIT

Notwendigkeit, Herausforderungen und strategische Ausrichtung

Für uns als KommunistInnen ist klar, dass zur Überwindung des imperialistischen Systems nicht weniger notwendig ist, als eine Revolution der ArbeiterInnenklasse unter Führung der Kommunistischen Partei. Die Revolution ist ein konzentrierter revolutionärer Prozess der unterdrückten ArbeiterInnenmassen. Die herrschende Kapitalistenklasse wird gestürzt und ihr Staatsapparat zerschlagen, um erstmals in der Geschichte die Herrschaft der weit überwiegenden Mehrheit über eine Minderheit zu errichten. Der Sozialismus ist ein gesellschaftlich notwendiger Zwischenschritt auf dem Weg in die herrschaftslose kommunistische Gesellschaft. Die ArbeiterInnenklasse ist das politische Subjekt der sozialistischen Revolution. Die Kommunistische Partei hingegen ist das führende Kampforgan der ArbeiterInnenklasse. Sie wird die Klasse organisieren und durch die Revolution siegreich zum Sozialismus führen. Sie ist kein Selbstzweck, sondern besteht lediglich für diese Aufgabe. Sie ist die einzige Organisation, die darum kämpft, sich selbst im Kommunismus überflüssig zu machen. Sie zu schaffen ist und bleibt

heute unsere vorrangige Aufgabe in Deutschland.

Wie ist nun die aktuelle Situation in Deutschland sowohl in der kommunistischen Bewegung wie in der politischen Widerstandsbewegung im Hinblick auf das Verhältnis der Organisation der Revolutionäre und den Massen einzuschätzen? Die kommunistische und revolutionäre Bewegung in Deutschland ist seit Jahrzehnten dogmatisch zerstritten, nach innen gerichtet, sektiererisch und abgekapselt. Sie ist in weiten Teilen in Debatten um die gegenseitige Abgrenzung, in Mackergehabe und Strategie- und Perspektivlosigkeit versunken. Große Teile der deutschen Linken und auch der revolutionären Bewegung hierzulande sind massen- und arbeiterInnenfeindlich eingestellt und vollkommen abgehoben von den Problemen der Menschen. Dauerhafte Diskussionen über die „Krise der Bewegung“ und endlose Internet-Diskussionen um neue Organisationsprojekte sind Ausdruck dessen. Als Beispiel können wir hier die Diskussionen um eine „Neue Klassenpolitik“ oder zur Organisation in Stadtteilen und Vierteln nehmen. Denn neu ist daran meist gar nichts.

Auch eine kämpferische ArbeiterInnenbewegung ist in Deutschland quasi nicht existent. Die Betriebe sind keine Hochburgen der KommunistInnen. Auch „Rote Stadtviertel“ und eine geplante Arbeit dahin gibt es real nicht. Denn das würde bedeuten, eine gewisse Hegemonie (politisch/ideologisch/kulturell) dort innezuhaben.

Die heutigen (gelben) Gewerkschaften in Deutschland sind keine Kampforgane der ArbeiterInnenklasse, sondern haben im Gegenteil die Funktion, als Kampfverhinderungs-Organisationen zu wirken. Sie dienen den meisten ArbeiterInnen lediglich als Rechtsschutzversicherungen. Die Gewerkschaften führen keine wirklichen Klassenkämpfe, sondern sie verhindern sie. Sie schaffen eine Nullrunde oder minimale Lohnsteigerung nach der anderen. Ihren Klassenverrat verkünden und rechtfertigen sie mit dem Konzept der „Sozialpartnerschaft“. Gleichzeitig propagieren sie das System des Stellvertretertums. Sie unterdrücken jede Eigeninitiative der ArbeiterInnen und versuchen die Beteiligung und Mitbestimmung dieser auf ein Minimum zu reduzieren. Man soll seine Stimme abgeben und dann werden die eigenen Probleme schon gelöst. Das heißt jedoch nicht, dass es in den Gewerkschaften nicht hunderttausende ehrliche ArbeiterInnen gibt, die bereit wären, für ihre Rechte zu kämpfen. Doch die (gelben) Gewerkschaften sind eben degenerierte bürokratische Apparate, die sich die Aufrechterhaltung der herrschenden Gesellschaftsordnung auf die Fahnen geschrieben haben. Bei allen Unterschieden im Detail gilt grundsätzlich das soeben Gesagte auch für all die reformistischen Parteien und Gruppen, die basis-demokratisch und aktivistisch daherkommenden NGO's und das riesige Feld staatlicher und halb-staatlicher Sozialarbeit. Solche Strukturen - und nicht etwa die KommunistInnen und Revolutionäre - erfassen heute real die Massen und führen sie, wenn der Druck von unten zu groß wird, durch zahnlose Massenproteste von Niederlage zu Niederlage.

Knapp zusammengefasst: Die Lage ist schwierig. Die Herausforderungen scheinen riesig zu sein, um den heutigen Zustand im Sinne des ersten Absatzes zu verändern. Doch die Kommunistische Partei kann nicht aus der Luft heraus geschaffen werden. Sie kann heute nicht einfach ein Zusammenschluss revolutionärer oder „linksradikaler“ Zirkel und örtlicher Gruppen sein. Sie muss ein Produkt des konsequentesten Zusammenschlusses der fortschrittlichsten Kräfte der ArbeiterInnenklasse sein und sich ohne Kompromisse in den Dienst ihrer objektiven Interessen stellen. Um dem Ziel des Aufbaus der Kommunistischen Partei und dem Sturz des Imperia-

lismus in Deutschland näher zu kommen, ist die Aktivierung, Politisierung und Organisierung der internationalisierten ArbeiterInnenklasse in Deutschland und dabei insbesondere ihrer fortschrittlichsten Elemente notwendig.

Wie können wir die notwendigen Voraussetzungen dafür schaffen? Wie können wir die unterdrückten Massen der ArbeiterInnen, der Jugendlichen und Frauen, der MigrantInnen und RentnerInnen für den Kampf gegen dieses System, für den Kampf für ihre objektiven Interessen gewinnen und organisieren? Unsere Antwort auf diese Frage ist, kurz gesagt, die Entwicklung allumfassender kommunistischer Massenarbeit. Auf die damit verbundenen Fragen und Herausforderungen wollen wir mit diesem Artikel versuchen eine breitere theoretische Antwort zu geben, welche gleichzeitig eine konkrete Anleitung zum Handeln bieten soll.

WER SIND DIE MASSEN UND WARUM MIT IHNEN ARBEITEN?

Entgegen aller bürgerlichen und revisionistischen Entstellungen steht es außer Frage, dass die ArbeiterInnenklasse derjenige Teil der Bevölkerung ist, welcher dieses System zum Stillstand zwingen und es revolutionär überwinden kann. Es ist ebenso klar, dass jedwedes Märchen vom Verschwinden der ArbeiterInnenklasse eben das bleibt, was es ist, ein Märchen. Die ArbeiterInnenklasse ist heute weltweit, wie auch in Deutschland zahlenmäßig so stark wie noch nie in der Menschheitsgeschichte. Das Verschwinden einiger „Blaumänner“ aus dem Stadtbild deutscher Städte ist lediglich ein Zeichen für die Veränderungen der Klasse und ihrer Zusammensetzung.¹ Die ArbeiterInnenklasse kann im Kapitalismus nicht verschwinden, denn dieses System ist auf ihre Ausbeutung angewiesen und aufgebaut. Damit sind auch alle bürgerlichen Märchen vom Verschwinden dieser Klasse widerlegt.

Es ist darum auch vollkommen klar, was wir hier mit Massen meinen. Es sind die unterdrückten Massen der Arbeiterinnen und Arbeiter, der SchülerInnen und Studierenden, der MigrantInnen und Frauen, der RentnerInnen und Arbeitslosen. All jene Schichten und Gruppen der ArbeiterInnenklasse und Teile der kleinbürgerlichen Zwischenschichten, welche von diesem System ausgebeutet und unterdrückt werden und daher ein objektives Interesse an seiner revolutionären Überwindung haben. Dabei müssen wir verstehen, dass die ArbeiterInnenklasse heute in

1 In Zukunft werden wir diesen Punkt in einer umfassenden Klassenanalyse genauer ausführen



Stadtteilversammlung in St. Pauli

Deutschland in sehr ausdifferenzierten Schichten besteht. Ein großer Teil typischer deutscher ArbeiterInnenkultur existiert heute nicht mehr, bzw. genauer gesagt, hat sich ebenfalls sehr stark ausdifferenziert. Heute gibt es sicher ein Dutzend unterschiedliche ArbeiterInnenmilieus und auch die dringendsten und schwerwiegendsten Probleme können hier sehr unterschiedlich sein.²

Kommunistische Massennarbeit kann dabei nicht erfolgreich sein, wenn sie als eine in der deutschen Linken vorherrschende elitäre, nach innen gerichtete „Szene-Arbeit“ verstanden wird. Sie kann nicht aufgebaut sein auf einem „Lifestyle“ oder einem „Dresscode“. Sie muss offen und ansprechend sein. Sie kann auch nicht beschränkt sein auf eine Altersklasse, etwa lediglich auf Jugendliche oder eine bestimmte Schicht der ArbeiterInnenklasse, etwa nur die ökonomisch gut gestellten Stammebelegschaften der großen Monopole oder die „prekären“ LeiharbeiterInnen. Sie darf nicht nach Nationalitäten gespalten sein, etwa nur Deutsche oder MigrantInnen einer bestimmten Nation ansprechen. Kurz gesagt: kommunistische Massennarbeit muss mit allen Teilen der ArbeiterInnenklasse und überall dort, wo diese arbeiten und leben, stattfinden.

Die Arbeit in der ArbeiterInnenklasse muss unserer Meinung nach nicht nur im Betrieb, sondern an

viel mehr Orten stattfinden. Damit wird nicht nur an die Erfahrungen der KPD aus den 20er und 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts angeknüpft, sondern auch auf die heutigen veränderten Bedingungen der Produktion und Reproduktion eingegangen. Sicher haben die Betriebe nicht ihre Bedeutung sowohl als potenzielle Bastionen und Schlachtfelder im Kampf für die unmittelbare Verbesserung der Lebensverhältnisse der ArbeiterInnen als auch im Kampf gegen dieses System als Ganzes verloren. Jedoch haben sich die Bedingungen für diese Kämpfe entschieden verändert.

Anders als vor 100 oder auch noch vor 50 Jahren sinkt die Zahl der ArbeiterInnen tendenziell, die über viele Jahre und Jahrzehnte in ein und dem selben Betrieb, mit immer den selben KollegInnen arbeiten. In immer mehr Betrieben und Abteilungen wechseln ArbeiterInnen bereits nach wenigen Jahren den Betrieb oder werden immer wieder arbeitslos. Rotationen und Wechsel von Belegschaften nehmen in vielen Bereichen deutlich zu. Es gibt immer mehr Versuche der Kapitalisten, die Arbeitsplätze in den Betrieben so zu arrangieren, dass eine Kommunikation zwischen den ArbeiterInnen möglichst gering gehalten wird. LeiharbeiterInnen werden regelmäßig versetzt und ausgetauscht, so dass ein dauerhafter Kontakt zu den Stammebelegschaften kaum zustande kommt. In Zukunft wird sich diese Tendenz vermutlich massiv weiter ausbreiten. Sollte dies nicht durch gemeinsame Kämpfe der Klasse verhindert werden, dann werden Befristung und Leiharbeit die neuen „Normalarbeitsverhältnisse“ werden. Gleichzeitig hat durch die Veränderungen in der Produktion eine teilweise Dezentralisierung der Arbeitsorte stattgefunden, wodurch deutlich weniger ArbeiterInnen einer Firma oder eines Betriebsteils zur „gemeinsamen“ Arbeit zusammenkommen. All diese Aspekte machen die Massennarbeit in Fabrik und Betrieb nicht unwichtiger oder unmöglich, doch sie erhöhen die Notwendigkeit der Massennarbeit auch in anderen Lebensfeldern. So muss die Arbeit mit und in der ArbeiterInnenklasse in den Stadtteilen, auf den Plätzen ebenso wie beim Sport und überall sonst, wo die Menschen regelmäßig wiederkehrend zusammenkommen, stattfinden. Kurz gesagt muss Massennarbeit überall dort ansetzen, wo sich das Leben der Massen abspielt. Auch Schule, Berufsschule und Universität sind Orte, in denen gerade junge Menschen immer mehr und länger Zeit verbringen.

Egal wie sich die Verhältnisse verändern, es werden sich immer Möglichkeiten der Organisierung auftun. Ein aktuelles Beispiel ist die Organisierung der Amazon-Beschäftigten, welche trotz Überwa-

² Zwei Beispiel aus unserer Praxis: Die Wohnungsfrage ist das soziale Problem in den Innenstädten der Ballungszentren, wohingegen in den Vorstädten, wo man noch bezahlbare Wohnungen findet, das Thema von den Massen nur am Rande erwähnt wird. Altersarmut scheint - gefühlt - erst von Menschen ab 55, 60 Jahren als Problem wahrgenommen zu werden. Wobei einige RentnerInnen dann eine teils erstaunliche Bereitschaft zur Praxis zeigen, deren Radikalität wir niemals erwartet hätten.



Streik bei Amazon

chung und massiver Ausbeutung zeigen, dass eine klassenkämpferische Organisierung und Praxis immer möglich ist. Es kommt eben darauf an, seine Methoden den sich entwickelnden Bedingungen anzupassen. So können wir die ArbeiterInnen zum Beispiel auch aufgrund ihrer Probleme bei der Lohnarbeit im Stadtteil organisieren. Wichtig für uns ist dabei, dass wir überall dort Massenarbeit entwickeln, wo die Menschen regelmäßig zusammen kommen und Zeit verbringen, sei es weil sie dort arbeiten, leben oder sich erholen.

Das Ziel jeder Arbeit mit den ArbeiterInnen muss es sein, sie zu aktivieren, zu politisieren und zu organisieren. Aktivieren werden wir die Massen, in dem wir ihre konkreten vordergründigen Probleme aufgreifen und ihnen konkrete Lösungen oder Alternativen anbieten. In einem zweiten Schritt werden wir die ArbeiterInnen politisieren müssen, ihnen die Zusammenhänge der verschiedenen Probleme, die sie jeden Tag erleben und in ihrem Umfeld und den Medien mitbekommen, erklären und ein Interesse und Verständnis für gesamtgesellschaftliche Prozesse schaffen. Zuletzt geht es uns darum, die ArbeiterInnen für den Kampf um ihre eigenen Interessen und zum Sturz der Kapitalismus dauerhaft zu organisieren und mit ihnen gemeinsam zu kämpfen. Wobei diese drei Schritte nicht dogmatisch z.B. als zeitliches Schema aufgefasst werden dürfen, sondern als widersprüchliche Einheit in ihrer Wechselwirkung verstanden werden müssen. In der konkreten Praxis gilt es eine Einschätzung zu erarbeiten und daraus abgeleitet die richtigen Schritte und angemessenen Formen zu finden. Dabei haben wir immer im Hinterkopf: Es wird nicht die Kommunistische Partei sein, welche die Revolution machen und dieses System auf den Müllhaufen der Geschichte werfen wird, sondern es sind die Massen der Millionen Arbeiterinnen und Arbeiter, die angeführt von der Kommunistischen Partei diese durchführen werden. Umso

wichtiger ist es für uns, nicht nur immer größere Massen der ArbeiterInnen für den Kampf zu gewinnen, sondern auch KaderInnen aus ihren Reihen zu gewinnen und auszubilden, welche über tausend Fäden mit den Massen verbunden sind und welche die Massen wirklich im Kampf leiten können.

Die Grundbedingung für eine erfolgreiche Massenarbeit ist und bleibt dabei, dass es geschafft wird, dass die Massen ein Bewusstsein für ihre Lage und ihre Klassenzugehörigkeit entwickeln. Dazu muss insbesondere die Ignoranz und Überheblichkeit, mit der in der deutschen linken und revolutionären Bewegung umher gewandert wird, über Bord geworfen werden. Wir müssen unseren Klassengeschwistern auf gleicher Augenhöhe begegnen und sie politisch und ideologisch dort abholen, wo sie stehen.

DER CHARAKTER DER MASSENORGANISATION

Zunächst bleibt festzuhalten, dass der Begriff der Massenorganisationen sehr breit gefasst ist. Auch ist das Konzept der Massenorganisationen nicht allein eine Erfindung der KommunistInnen, sondern wird heute von fast allen politischen Bewegungen genutzt. Der entscheidende Unterschied ist jedoch, dass lediglich die von KommunistInnen und RevolutionärInnen angeführten und geleiteten Massenorganisationen die ArbeiterInnen wirklich auf Grundlage ihrer objektiven Interessen dauerhaft zusammenschließen und mit ihnen gemeinsame Kämpfe führen und gewinnen können.

Massenorganisationen können sowohl ihrer Form als auch ihrem Inhalt und ihrer Ausrichtung nach scheinbar vollkommen verschieden sein. So gibt es Massenorganisationen etwa sowohl als Teil der Kommunistischen Partei als auch außerhalb dieser. So etwa der Kommunistische Jugendverband oder andere spezielle Strukturen. Doch dazu später mehr.

Massenorganisationen können also etwa Gewerkschaften, MieterInnen-Initiativen, Stadtteilversammlungen, Vereine, Jugendgruppen, Lesekreise, Frauencafés, Sportgruppen, Studierenden- und SchülerInnengruppen sein. Doch auch die Selbstverteidigungs- und Kampforgane der KPD in den 1920er und 1930er Jahren waren Massenorganisationen, wie etwa die proletarischen Hundertschaften, Roter Frontkämpferbund oder die Antifaschistische Aktion. Doch was haben all diese unterschiedlichen Formen der Organisierung gemeinsam?

Verallgemeinert können wir sagen, dass all jene Organisationen, in denen sich die Massen aufgrund ihrer Probleme und ihrer objektiven Interessen nie-

derschwellig zusammenschließen, um diese zu be- bzw. erkämpfen, Massenorganisationen sind.

Doch was zeichnet nun den besonderen Charakter der Massenorganisationen der ArbeiterInnen aus? Die Massenorganisationen sind der erste Grad, die erste Stufe der kollektiven und dauerhaften Organisation der ArbeiterInnenklasse. Dabei müssen die verschiedenen Gruppen und Schichten anhand ihrer konkreten Probleme angesprochen, aktiviert, politisiert und organisiert werden. Seien es die Probleme im Betrieb, im Stadtteil, der Schule oder Universität. Seien es die zu hohen Mieten, rassistische Ausgrenzung oder die Unterdrückung in Familie und Partnerschaft.

Ebenso vielfältig wie die Probleme unserer Klasse, so müssen auch unsere Angebote der Organisierung und die Behandlung der verschiedenen Thematiken bzw. Auswüchse dieses modernen kapitalistischen Systems sein. Zusammen kommen sie jedoch alle darin, dass die letztendliche Ursache all dieser Probleme das kapitalistische System ist. Ebenso wie die gemeinsame Lösung die Ermächtigung des Proletariats durch den Sturz des alten Systems und den Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft ist.

Doch zunächst wird sich ein Großteil der ArbeiterInnenklasse nicht direkt für den Kampf um den Sozialismus organisieren, sondern für die Verbesserung ihrer alltäglichen Lebenssituation.

Die Arbeit der Massenorganisationen muss sich deshalb direkt an den Problemen und Fragen der Klasse orientieren. Viele von ihnen decken darum nicht alle politischen Themengebiete auf einmal ab und beschränken sich auf bestimmte Teile des Klassenkampfes. Nach Möglichkeit werden die Massen so direkt anhand ihrer spezifischen Probleme in der jeweiligen Massenorganisation organisiert. Sie müssen eine möglichst niedrige Schwelle haben, so dass es für ArbeiterInnen aller verschiedenen Schichten der Klasse sehr leicht ist, dort mitzumachen und sich zu organisieren. Durch diese niedrige Einstiegschwelle können die Massenorganisationen ihre Mitglieder direkt aus ihrer konkreten Praxis gewinnen. Dadurch scheint es auch nur logisch, dass die Arbeit der Massenorganisationen grundsätzlich im offenen, legalen bzw. begrenzt im darüber hinausgehenden legitimen Rahmen stattfindet.

Als KommunistInnen arbeiten wir in den Massenorganisationen, um dort unsere Standpunkte zu verbreiten und die Weltanschauung des Marxismus-Leninismus in die Massen zu tragen. Durch die gemeinsamen Kampferfahrungen und Bildung über die Grundlagen des wissenschaftlichen Sozialismus können die Massen im gemeinsamen Kampf revolu-



Die Arbeiter- und Soldaten-Räte - eine bedeutende Massenorganisation im revolutionären Deutschland

tionäres Klassenbewusstsein entwickeln. Die Massenorganisationen werden hier zum entscheidenden Bindeglied zwischen den Massen der ArbeiterInnenklasse und der Kommunistischen Partei. Sie sind, wie Lenin es ausdrückte „Transmissionsriemen“ zwischen der Partei und den Massen.

Auf einige Massenorganisationen, welche sich sehr eng an die Kommunistische Partei anlehnen bzw. im weiteren Sinne ein Teil von dieser sind, müssen auch nicht immer alle der oben genannten allgemeinen und grundsätzlichen Kriterien zutreffen. So etwa auf die kommunistische Jugendorganisation oder bestimmte Organisationen zur Agitation und Propaganda und zur Massenselbstverteidigung. Insbesondere der offene und legale Rahmen wird für die Massenorganisationen innerhalb der Partei und ihre Selbstschutzorganisationen kein bindender Rahmen sein. Auch können die Möglichkeiten, wie schnell und einfach sich neue Menschen an diesen Organisationen beteiligen können, variieren, um die Sicherheit der Strukturen und Aktionen zu garantieren.

VERHÄLTNIS ZWISCHEN KOMMUNISTISCHER PARTEI UND MASSENORGANISATIONEN

Doch in welchem genauen Verhältnis stehen die Massenorganisationen zur Kommunistischen Partei? Zunächst einmal sind beides Instrumente der ArbeiterInnenklasse im Kampf um ihre gesellschaftliche Befreiung.

Wie bereits aus den oben genannten Ausnahmen zu sehen ist, kann das Verhältnis von Massenorganisationen zur KaderInnenorganisation, der Kommunistischen Partei, nicht immer einheitlich beschrieben werden. Grundsätzlich versuchen die KommunistInnen jedoch durch die Massenorganisationen die Politik der Partei in die Praxis umzusetzen und in die Massen der ArbeiterInnenklasse zu tragen, bzw. sie durch sie materielle Realität werden zu lassen. Sie nutzen die Massenorganisationen, um

die Ansichten der Partei und die Grundsätze des Marxismus-Leninismus in die ArbeiterInnenklasse zu tragen und dort zu verbreiten. Gleichzeitig lernen wir KommunistInnen aus den Massen, analysieren ihre Stimmungen, Gefühle und Bedürfnisse und berichtigen damit dauerhaft unsere Politik.

Die Massenorganisationen und die Massenarbeit sind die Lebensader der Partei, welche ihr ihre gesamte Stärke verleiht. Kommunistische KaderInnen können perspektivisch nur aus der ArbeiterInnenklasse und der sie mit der Partei verbindenden Massenarbeit gewonnen werden. Hinzu kommt der Aspekt, dass im Falle großer Repressionen die Massen die KommunistInnen schützen werden, wenn diese wirklich in den Massen verankert sind, wenn diese sich in bzw. zwischen den Massen der ArbeiterInnen wie Fische im Wasser bewegen. Ist dies nicht der Fall, dann werden die KommunistInnen auf lange Zeit gesehen eine kleine marginalisierte und von der Klasse getrennte Gruppe sein, welche keinen Einfluss auf die Entwicklung der Gesellschaft und des Bewusstseins der Klasse hat und dauerhaft im Fadenkreuz des Feindes aufleuchten wird.

Lenin beschrieb den Aufbau der Partei und ihr Verhältnis zu den verschiedenen Massenorganisationen wie folgt:

- „1. Organisationen der Revolutionäre
2. Organisationen der Arbeiter, und zwar möglichst breite und mannigfaltige
- Diese beiden Kategorien bilden die Partei.
3. Arbeiterorganisationen, die sich an die Partei anlehnen;
4. Arbeiterorganisationen, die sich an die Partei nicht anlehnen, aber sich faktisch ihrer Kontrolle und Leitung unterordnen;
5. die unorganisierten Elemente der Arbeiterklasse, die sich zum Teil ebenfalls der Leitung der Sozialdemokratie unterordnen, wenigstens dann, wenn sich der Klassenkampf wuchtig äußert.“³



*Der Rotfrontkämpferbund (RFB)
- eine bedeutende Massenorganisation der KPD*

Das was Lenin hier auf der ersten Ebene beschreibt, ist die Partei im engeren Sinne, also die BerufsrevolutionärInnen und KaderInnen der Kommunistischen Partei, samt ihrer lokalen Mitglieder. Als zweites nennt er die Organisationen der ArbeiterInnen, die direkt zur Partei gehören, direkt von ihr angeleitet werden und mehr oder weniger offen die Politik der Partei umsetzen. In der dritten und vierten Ebene haben wir Organisationen der ArbeiterInnenklasse, welche nicht direkt Teil der Partei sind, sich jedoch an diese anlehnen oder lediglich faktisch der Partei folgen, ohne irgendeine organische Beziehung zu ihr zu haben. Als letztes folgen die unorganisierten Massen der ArbeiterInnenklasse, welche erst bei der Zuspitzung der Klassenkämpfe in Aktion treten und sich dann der Leitung des Klassenkampfes durch die Kommunistische Partei unterordnen.

Wir wollen diese Auflistung hier nennen, nicht um jede Massenorganisation in eine der genannten Ebenen zu sortieren oder diese Einteilung als Dogma zu verstehen, sondern um ein Verständnis für den Charakter und die Funktion von Massenorganisationen vermitteln zu können.

Hier sollte dann auch das oben Genannte eingeordnet werden. So sind die kommunistische Jugend- oder Frauenorganisation, ebenso wie Agitations-, Propaganda- und Selbstverteidigungsstrukturen natürlich direkter Teil der Kommunistischen Partei, auch wenn sie kommunistische Massenorganisationen sind. Andere viel offenere Massenorganisationen, wie Stadtteilversammlungen, Stammtische oder ähnliches können dabei ebenso Massenorganisationen sein, die nicht direkt zur Partei gehören, aber deren Mitglieder sich an der Politik der Partei orientieren und mit dieser sympathisieren.

Insbesondere in den Massenorganisation ist es wichtig, dass wir als KommunistInnen in diesen mit Hilfe einer kommunistischen Arbeitsweise arbeiten und führen. Das heißt für uns in erster Linie, nicht formalistisch und bürokratisch zu arbeiten, sondern entstehende Dynamiken zu lenken und die Massen und die Organisationen durch Überzeugung zu leiten. Dabei ist es besonders wichtig, selbst als gutes Vorbild voranzugehen. Es gilt durch eine disziplinierte und revolutionäre Praxis zu einer natürlichen Autorität in den Massenorganisationen heranzuwachsen. Dies ist sicher keine Besonderheit allein der Massenorganisationen, aber die Notwendigkeit, dies jeder Zeit in der politischen Praxis zu beachten und so umzusetzen ist hier elementar.

Insbesondere in den Massenorganisationen, die nicht Teil der Partei sind, müssen wir als KommunistInnen sensibel sein, wenn wir versuchen, unsere

Lenin, "Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück", LW 7, S. 264

Ideologie, Politik und Praxis in diese Organisationen zu tragen. Wenn wir hier als die aktivsten, verlässlichsten und solidarischsten GenossInnen auffallen und das Vertrauen der Massen gewinnen, dann können wir auch einen Einfluss auf sie und diese Massenorganisationen ausüben.

STRATEGISCHE UND TAKTISCHE ZIELE DER MASSENARBEIT

Wie können wir das bisher Genannte nun in unsere strategischen und taktischen Überlegungen übertragen? Welchen Platz nimmt die Massenarbeit dort ein und welche Fehler sollten wir nach Möglichkeiten vermeiden?

Die Massenarbeit soll dabei helfen, zunächst zwei wichtige strategische Ziele zu erreichen, bzw. diesen näher zu kommen. Zunächst ganz konkret der Organisierung der ArbeiterInnenklasse und zweitens der Schaffung von Kampforganen der ArbeiterInnenklasse für den Klassenkampf.

Die Massenarbeit und die dadurch entstehende Verbindung mit den Massen ist das Mittel, aus denen wir als KommunistInnen unsere ganze Macht gegenüber der Bourgeoisie schöpfen. Sie sind daher von strategischer Bedeutung.

Wir wollen unsere Anschauungen hier mit einem Zitat aus der Geschichte der KPdSU (B) veranschaulichen: „Man kann es als Regel betrachten, dass die Bolschewiki unbesiegbar bleiben, solange sie die Verbindung mit den breiten Massen des Volkes bewahren. Und umgekehrt, die Bolschewiki brauchen sich nur von den Massen loszulösen, die Verbindung mit ihnen zu verlieren, sich mit bürokratischem Rost zu bedecken, um jegliche Kraft einzubüßen und sich in ein Nichts zu verwandeln.“⁴ Das für damals Gesagte gilt auch heute unverändert. Die gesamte Stärke einer Kommunistischen Partei und der gesamten revolutionären und kommunistischen Bewegung stammt aus ihrer Verbundenheit mit der ArbeiterInnenklasse. Ebenso zeigt eine Situation der Schwäche die fehlende Verbindung mit der Klasse.

Die Massenarbeit erfüllt dabei zudem die strategische Aufgabe, dass breite Teile der ArbeiterInnenklasse Kampferfahrungen im Klassenkampf sammeln und Klassenbewusstsein entwickeln, das heißt ein Bewusstsein für ihre Lage der Klasse und die Notwendigkeit des Kampfes als Klasse bekommen. Die ArbeiterInnenklasse muss durch die Massenarbeit aktiviert, politisiert, organisiert und durch die Partei als kämpfendes Subjekt geleitet werden.



Die Massen-Zeitung - wichtiges Mittel zur Agitation unter der ArbeiterInnenklasse

Schon heute sehen wir sofort die Auswirkungen auf unsere Arbeit und unsere Wirksamkeit in der Klasse, wenn wir uns von der Massenarbeit abwenden, wenn wir uns nach innen richten und hauptsächlich mit uns selber beschäftigen. Wo solche Tendenzen in der Praxis auftreten, fallen wir zurück in eine Arbeitsweise, welche in der deutschen Linken seit Jahrzehnten an der Tagesordnung ist. Ohne die Überwindung solcher Fehler, würden wir uns weiter von unserem Ziel entfernen und niemals den Weg der Bolschewiki einschlagen und nicht an ihre Erfahrungen und Erfolge anknüpfen können.

Zweitens ist es wie gesagt notwendig, dass die Massenorganisationen sich zu Kampforganen der ArbeiterInnenklasse entwickeln. Auch diese werden sich nur durch die aktive Beteiligung und Entwicklung im Feuer des Klassenkampfes, in der direkten Auseinandersetzung mit dem Klassenfeind, der Bourgeoisie und aller ihr anhängenden Repressionsorgane entwickeln. Sie werden dadurch zu direkten Kampforganen für die Interessen der gesamten Klasse bzw. bestimmter sozialer Schichten der Klasse (Arbeitende, Jugendliche, Frauen, MigrantInnen, RentnerInnen etc.). In diesen Kampforganen werden die ArbeiterInnen notwendige Kampferfahrungen sammeln, die sich in ihr Bewusstsein einbrennen werden. Dies ist unabdingbar für die Entwicklung eines revolutionären Klassenbewusstseins. Das sind Kampferfahrungen, auf die die Massen bei der Zuspitzung der Klassenauseinandersetzungen zurückgreifen werden, mit deren Hilfe sie sich entwickeln und zu neuen, höheren Kampf-, Bewusstseins- und Organisationsformen gelangen werden.

Auf taktischer Ebene kann es uns heute, hier und jetzt, nicht darum gehen, die gesamte ArbeiterInnenklasse zu organisieren. Ja wir hätten nicht einmal die Strukturen oder KaderInnen, um zehntausende oder

⁴ Fußnote: Geschichte der KPdSU (B), Nachdruck: Verlag Roter Morgen, Dortmund 1976, S. 450

tausende ArbeiterInnen zu organisieren, sie in den Grundlagen des Marxismus-Leninismus zu schulen und sie im Klassenkampf anzuleiten.

Auf der Ebene der Taktik geht es uns heute darum, aus den Massen die fortschrittlichsten Teile für den Kampf zu gewinnen und aus ihnen KommunistInnen, kommunistische KaderInnen zu entwickeln. Das heißt, wir können heute weder den Anspruch haben, im Name der ArbeiterInnenklasse zu sprechen und zu handeln, noch sie als Klasse zu führen. Das hat konkrete Auswirkungen auf die Ausrichtung und Praxis unserer Arbeit.

DIE FORTSCHRITTLICHSTEN TEILE DER ARBEITERINNENKLASSE

Unsere heutige Taktik in der Massenarbeit zielt auf die Organisierung der fortschrittlichsten Teile der ArbeiterInnenklasse. Doch wer sind die fortschrittlichsten Teile?

Wir können das allgemein definieren als diejenigen Teile der Klasse, welche allseitig politisch interessiert sind, eine Alternative zum herrschenden System suchen und politisch aktiv werden wollen.

Dabei geht es nicht darum, diese drei Aspekte zwangsweise als Schablone anzuwenden und alle Menschen, mit denen wir arbeiten, nur danach zu beurteilen. Vielmehr geht es darum, das Gesagte als eine Richtschnur für die Ausrichtung unserer Arbeit zu nehmen. Es soll uns davor schützen, heute jeden Arbeiter und jede Arbeiterin auf Teufel komm raus organisieren zu wollen und uns an in der Klasse bestehenden rassistischen, chauvinistischen und antikommunistischen Elementen die Zähne auszubeißen. Natürlich werden wir durch unsere Arbeit in der Klasse diese reaktionären Elemente und ihren Einfluss zurückdrängen müssen. Aber das kann heute nicht unsere Hauptaufgabe sein. Wir würden diese Aufgabe mit unseren heutigen Kräften zudem nur sehr begrenzt angehen können.

Diese Ausrichtung ist auch keine alleinige Erfindung von uns, denn Lenin schrieb ähnliches schon 1897 in seinem Aufsatz über „Die Aufgaben der russischen Sozialdemokraten“: „Die Agitation unter den fortgeschrittensten Schichten des Proletariats ist der sicherste und einzige Weg (in dem Maße, wie sich die Bewegung ausdehnt), auch das gesamte russische Proletariat zu erwecken. Die Verbreitung des Sozialismus und der Idee des Klassenkampfes unter den städtischen Arbeitern wird unvermeidlich dazu führen, dass sich diese Ideen auch in kleinere, vielverzweigtere Kanäle ergießen...“⁵

Warum ist das so wichtig? Es geht eben nicht darum, einfach die am meisten unterdrückten oder ausgebeuteten Teile der Klasse zu finden, da diese am meisten zu gewinnen haben. Dass sie deshalb vermeintlich automatisch auch am meisten dazu bereit wären, dagegen schonungslos zu kämpfen, ist in dieser Einseitigkeit ein Trugschluss!

Die Geschichte zeigt uns, dass nicht allein der Grad der Unterdrückung, ja nicht einmal alleine die Klassenzugehörigkeit im engeren Sinne allein ausschlaggebend ist für den konsequentesten Kampf gegen den Kapitalismus. Viel ausschlaggebender ist das Klassenbewusstsein! Und dieses ist in der Klasse sehr unterschiedlich ausgeprägt. Ebenso die Bereitschaft, konsequent und diszipliniert für Veränderungen zu kämpfen!

Man darf hier keinesfalls den Fehler machen und seine Ansprüche, Positionen und Forderungen abschwächen oder zurücknehmen, nur weil sie bei Teilen der unterdrückten Massen nicht auf Gegenliebe, ja vielleicht sogar auf massiven Widerspruch stoßen. Sondern es muss genau andersherum sein. Die KommunistInnen müssen das Bewusstsein der Massen heben und ihnen die revolutionären Ansprüche, Positionen und Forderungen nahe bringen, so dass sie diese als die ihrigen annehmen und offensiv vertreten.

Gleichzeitig heißt das natürlich auch, dass wir den Massen nicht überheblich oder arrogant gegenüber treten dürfen. Die KommunistInnen führen viel mehr eine allumfassende Bildungs- und Aufklärungsarbeit unter den Massen durch. Die Ergebnisse dieser Arbeit werden nicht geradlinig verlaufen und sicher werden wir hier auch Rückschläge erleben, doch ist dies der richtige und einzige Weg der uns bleibt.

Um es hier nochmal ganz deutlich zu sagen: Nicht das degenerierte Lumpenproletariat, berufsmäßige Kleinkriminelle und ihr Drang zum Bändertum und zur Verherrlichung der Gewalt um der Gewalt willen und grenzenlose patriarchale Verhaltensweisen und Neigungen sind dabei eine Leitlinie für uns, sondern der Wille und Drang der ArbeiterInnen zur fortschrittlichen Veränderung und Überwindung ihrer geknechteten und ausgebeuteten Lebenssituation. Die revolutionäre Gewalt und der konsequente militante Kampf gegen die Herrschaft des patriarchalen-kapitalistischen Systems und all seine Auswirkungen müssen zusammenkommen mit einem konsequenten Kampf um die Schaffung eines revolutionären Bewusstseins und der Aneignung des Marxismus-Leninismus.

5 Lenin, Die Aufgaben der russischen Sozialdemokraten, LW Bd.2,

S. 133



*Die fortgeschrittensten Teile der Klasse
finden sich überall*

QUANTITÄT UND QUALITÄT

Dabei stellt sich für uns heute die Frage, was steht in der aktuellen Situation im Vordergrund? Das quantitative Wachstum, also eine möglichst große Anzahl an Menschen zu organisieren oder die Ansammlung an Qualität, also die Entwicklung von Arbeiterinnen und Arbeitern zu bewussten Kommunistinnen und Kommunisten.

Es geht heute in Deutschland in erster Linie darum, dass wir die vor uns stehende Aufgabe, eine bundesweite Kampforganisation der ArbeiterInnenklasse aufzubauen, angehen. Unser nächstes Ziel ist somit die Gründung einer kämpfenden Kommunistischen Partei. Für deren Aufbauprozess brauchen wir jedoch eine möglichst große Anzahl erfahrener und bewusster KaderInnen. Diese gilt es aus den Massen und ihren Kämpfen, also aus unserer Arbeit in den Massenorganisationen zu gewinnen und zu entwickeln.

Die Qualität der GenossInnen, die wir aus den Massen gewinnen, steht dabei heute im Vordergrund vor der Quantität. Um das zu konkretisieren: Es kann uns heute nicht darum gehen in 1-2 Jahren hunderte oder tausende ArbeiterInnen zu gewinnen und zu organisieren, sondern darum, dutzenden ArbeiterInnen ein Bewusstsein zu geben, diese zu organisieren und zu kommunistischen KaderInnen zu entwickeln.

Wenn wir das schaffen, wird das zu viel größeren Sprüngen in der organisatorischen Entwicklung und damit der Stärkung der Kommunistischen Bewegung führen, als wenn wir es heute schaffen einige tausend Menschen auf eine Demonstration zu mobilisieren. Das Erste wird auf Dauer die notwendige Bedingung für das Zweite sein. Denn nur durch die Stärkung der KaderInnenstrukturen werden langfristig die Strukturen der Massenorganisationen und ihre Mobilisierungs- und Kampfkraft gestärkt.

Der Kampf, den wir führen und führen müssen, findet nicht nur, aber auch auf der Straße statt. Es ist gleichzeitig ein Kampf um die Herzen und Köpfe, um die Gefühle und Gedanken der ArbeiterInnenklasse. Wenn wir das verstehen und umsetzen, dann werden wir erfolgreich sein.

FALLEN, FEHLER UND ABWEICHUNGEN

Gerade die Massenarbeit ist eines der größten Einfallstore für bürgerliche Abweichungen. Fast alle Massenorganisationen, insbesondere solche, die nicht direkter Teil der Partei sind, schwanken in ihrer Ausrichtung zwischen Reform und Revolution. Gerade in Zeiten, in denen die Klassengegensätze nicht zugespitzt zu Tage treten, wächst die Gefahr für solche Schwankungen. Das ist normal und kaum zu verhindern. Unsere Aufgabe ist es dabei, die Arbeit immer wieder in die richtige Richtung zu lenken und zu große Abweichungen und Schwankungen zu verhindern. Auch und besonders hier müssen wir planvoll handeln, unsere Kräfte nicht zu sehr zerstreuen oder überdehnen und auf klare politische, ideologische und organisatorische Ziele hinarbeiten. Gerade eine planvolle und auf die sich verändernde Situation angepasste Arbeit kann hier zu großen Entwicklungen und Sprüngen führen.

Keinesfalls können wir diesen Schwankungen entgegen, in dem wir uns von den Problemen und Forderungen der ArbeiterInnenklasse entfernen und abstrakte Forderungen nach einer heute, hier und jetzt stattfindenden Revolution aufstellen. Das würde uns nicht nur von der ArbeiterInnenklasse isolieren, sondern uns zu AnbeterInnen des linken Radikalismus machen. Trotzdem ist es natürlich richtig und auch heute schon eine Notwendigkeit die Revolution als einzigen Weg der Überwindung des Kapitalismus zu propagieren und bei den ArbeiterInnenmassen ein Bewusstsein dafür zu schaffen.

Verschiedene Abweichungen können sich in der Massenarbeit einschleichen. So ist das „Aufgehen in demokratischen Kämpfen“ sicher eines der am weitesten verbreiteten Phänomene. Statt die Kämpfe konkret zu nutzen, um die Massen zu organisieren und für revolutionäre Kämpfe zu mobilisieren, verliert man sich in Ökonomismus, einem begrenzten Kampf um die minimalsten ökonomischen Verbesserungen der Lebensbedingungen der ArbeiterInnenklasse. Diese Kämpfe werden dabei schnell zum Selbstzweck und enden im Reformismus.

Eine andere Seite derselben Medaille ist das Verzetteln in diesen Kämpfen im Sinne einer „Feuerwehrpolitik“. Man gibt sich voll und ganz der Spontaneität hin und versinkt in den Alltagskämpfen

einzelner ArbeiterInnen, anstatt kollektive Kämpfe zu entwickeln, welche die Klasse Kampferfahrungen sammeln, Solidarität spüren und Klassenbewusstsein entstehen lässt.

Wir müssen dem Handwerkertum den Kampf ansagen und die realen Klassenkämpfe anhand einer konkreten Entwicklungsperspektive entfalten. Wir müssen in der Massenarbeit immer den gesamtgesellschaftlichen Kampf und die Perspektive der Organisierung der ArbeiterInnenklasse vor Augen haben.

SELBSTORGANISATION STATT STELLVERTRETERTUM

Massenarbeit bedeutet für uns, dass wir unsere Klassengeschwister aktivieren, politisieren und organisieren. Doch was heißt das konkret?

Unser Ziel ist es, dass die Massen selber im Kampf stehen, dass sie für ihre eigenen Rechte und die ihrer Klassengeschwister aktiv werden. Wir wollen dabei keine Stellvertreterkämpfe für die Massen führen oder bürokratische Organisationsformen aufbauen und nutzen, welche die Aktivität der Massen beschränken. Die höchste Aktivität und Initiative der Massen unter bewusster ideologischer und organisatorischer Führung der KommunistInnen muss unser Ziel sein. Dazu müssen wir jedes Stellvertretertum bekämpfen und die Selbstorganisation der Massen stärken.

Unter Selbstorganisation verstehen wir den aktiven Kampf der Massen für ihre Klasseninteressen. Diese Selbstorganisation muss sich in Kampforganen der Klasse manifestieren. Wir wollen eine Erziehung der Massen zum Kampf, zur Rebellion gegen dieses System und all seine Auswirkungen. Wir wollen, dass sie selber Kampferfahrungen sammeln, im Kampf gegen ihre Bosse, Vermieter und den Staat.

Diese Kampferfahrungen werden die ArbeiterInnen nicht vergessen. Sie werden in zukünftigen Klassenauseinandersetzungen und Aufständen darauf aufbauen können. Diese Kämpfe sind elementar, damit sich die ArbeiterInnen ihrer eigenen Macht bewusst werden und sich als Klasse zusammenschließen. Hier geht es auch nicht nur darum, auf heute zu gucken, sondern bereits jetzt die Zukunft im Blick zu haben, denn wir wollen schließlich den Sozialismus aufbauen. Die Massenorganisationen in den Stadtteilen, Betrieben oder Schulen werden perspektivisch zu den strategischen Keimzellen der Sowjetmacht! Sie legen den Grundstein für die Herrschaft der ArbeiterInnenklasse, die Revolution verleiht ihnen die gesellschaftliche Macht dazu.

ArbeiterInnenräte sind die organisierte Macht der Massen. Sie müssen in allen Lebensbereichen der Klasse geschaffen werden. Sie sind der erste Bereich in dem wir eine organisierte Gegenmacht aufbauen! Je mehr wir solche bewussten Massenorganisationen aufbauen, desto stärker können wir in die Klassenkämpfe eingreifen und diese gestalten.

Für den/die ein oder andere/n mag das vielleicht nach hochgestochener Zukunftsmusik und einer Überschätzung der eigenen Kräfte klingen, für uns tut es das nicht. Als KommunistInnen mögen wir heute in Deutschland vielleicht kaum wahrnehmbar und gesellschaftlich irrelevant erscheinen. Wir sind zersplittert und aufgespalten in verschiedene Organisationen und haben ideologische Unterschiede. Doch genau dies gilt es für die Zukunft zu ändern. Ändern wird sich dies jedoch nur durch die Beteiligung am Klassenkampf und nicht durch einen Klein- oder Papierkrieg zwischen irgendwelchen Zirkeln. Die Ergebnisse der Praxis in der ArbeiterInnenklasse werden schließlich zeigen, ob heute propagierte Konzepte und Herangehensweisen erfolgreich sein werden oder nicht. Fest steht jedoch, ohne ein klares Aufbau-Konzept, eine Strategie und Taktik, werden wir unseren Zielen nicht näher kommen.

Es kann und muss uns heute also darum gehen, klassenkämpferische Massenorganisationen aufzubauen, in denen wir die verschiedenen Teile der ArbeiterInnenklasse organisieren. Wir müssen Organisationen für die lohnabhängigen ArbeiterInnen, für Jugendliche, MigrantInnen, Frauen, Arbeitslose und RentnerInnen schaffen und aktive Klassenkämpfe führen, damit die Klasse Kampferfahrungen sammeln und Bewusstsein entwickeln kann. Gleichzeitig muss diese Arbeit durch eine systematische ArbeiterInnenbildung und die Organisierung der ArbeiterInnen begleitet werden. Dieser Aufbau von Massenorganisationen muss nach und nach seinen lokalen Rahmen verlassen und zu einer bundesweiten Organisierung auf allen Ebenen führen. Dazu müssen aus der Massenarbeit die aktivsten und fortschrittlichsten ArbeiterInnen als kommunistische KaderInnen gewonnen und entwickelt werden.

Wenn wir diese Aufgaben ernst nehmen, täglich an ihnen arbeiten, sei es im Betrieb, im Stadtteil, in der Schule oder der Universität, dann werden wir diesen Zielen auch Stück für Stück näher kommen. Dann wird auch in den sich zuspitzenden Widersprüchen der nahen Zukunft in Deutschland und den kommenden Klassenkämpfen wieder eine klassenkämpferische ArbeiterInnenbewegung, eine starke revolutionäre Bewegung und eine kämpfende Kommunistische Partei entstehen.

REVOLUTIONÄRE GEDICHTE

von jungen KommunistInnen

Wem gehört die Welt?

*Wem gehört das Land,
wem gehört diese Erde?*

*Wem gehört der Wüstensand Amerikas,
wem gehören die tibetischen Berge?*

*Wer bestimmt über uigurische Flüsse
und wer über Sámi-Siedlungen?*

*Wem gehören katalanische Häfen,
und wem die baskische Küste?*

*Wer herrscht über das palästinensische Wasser,
und wer über südafrikanische Diamanten?*

*Schmilzt der malvinische Schnee
als Eigentum der Krone?*

*Gehört der syrische Staub
den Granaten Frankreichs?*

*Blühen die Hügel Süd-Derrys
nur für Londons Mütter und Väter?*

*Sind die Dörfer Rojhilats
nur Spielplätze iranischer Bomber?*

*Wem gehört das Land,
wenn nicht dir und mir...*

*und wer, wenn nicht die Völker
werden die Räuber nach Hause schicken...*



Entwicklung eines Revolutionärs

Ich stehe allein.

Ich stehe allein in Mitten von Vielen.

Sie sprechen viel.

Sie sprechen viel von Kampf um Freiheit.

Ich fühle nichts.

Ich fühle nichts bei ihren Worten.

Sie stehen still.

Sie stehen still bei mir.

Ich gehe los.

Ich gehe los um zu fühlen ihre Freiheit.

Sie schauen hin.

Sie schauen hin, auf meine Entwicklung.

Ich komme zurück.

Ich komme zurück und bin nicht mehr allein.

Sie sprechen laut.

Sie sprechen laut gegen den Besitz an Kapital.

Ich fühle alles.

Ich fühle alles was sie sagen.

Sie rufen: „Heraus“

Sie rufen: „Heraus zur Revolution“

Ich marschiere zusammen.

Ich marschiere zusammen mit ihnen gegen das Unrecht.



ISLAMISCHER FUNDAMENTALISMUS UND IMPERIALISMUS

Teil 2: Europa – „Kampf der Kulturen“ oder Klassenkampf?

Mit dem Ende der Sowjetunion im Jahr 1990 verschwand das Feindbild der „roten, kinderfressenden Russen“, mit welchem die kapitalistischen Mächte über Jahrzehnte versucht hatten, die Massen im Innern an das imperialistische System zu binden. Doch auch wenn es das endgültige Ende des ersten Anlaufs zum Aufbau des Sozialismus war, so war es nicht das Ende des Imperialismus. Dessen unerschöpflicher Drang nach neuen Märkten überrollte diejenigen Länder, die nun wieder völlig frei für die kapitalistische Ausbeutung wurden. Der Kampf um die Neuaufteilung der Welt begann vom neuem.

Im Zuge dessen entwickelte der amerikanische Soziologe und Berater des US-Außenministeriums Samuel Huntington ab 1993 seine **These vom „Kampf der Kulturen“**. Er legte diese in seinem Buch „Kampf der Kulturen – Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert“ als amerikanische Propagandalinie für die kommenden Auseinandersetzungen fest: „In der Welt nach dem Kalten Krieg sind die wichtigsten Unterscheidungen zwischen Völkern nicht mehr

ideologischer, politischer oder ökonomischer Art. Sie sind kultureller Art.“¹ Eine besondere Bedrohung für den Westen sah er in der islamischen Welt: „Das fundamentale Problem für den Westen ist nicht der islamische Fundamentalismus. Es ist der Islam, eine andere Zivilisation, dessen Menschen von der Überlegenheit ihrer Kultur überzeugt sind und besessen von der Minderwertigkeit ihrer Macht.“

Um weiterhin die Welthegemonie gegenüber diesen Bedrohungen zu behalten, müsse sich der Westen laut Huntington klar sein, dass er seine Überlegenheit über die Welt nicht aufgrund der „Überlegenheit seiner Ideen oder Werte oder Religion (...) sondern aufgrund einer Überlegenheit organisierte Gewalt anzuwenden“ gewonnen hätte. Seine These vom ‚Kampf der Kulturen‘ lässt sich somit als neue **Legitimationideologie zur Eroberung der Welt und insbesondere Westasiens** verstehen. Eben dies zeigte sich in den nach dem 11. September 2001 folgenden Invasionen in Afghanistan (2001) und später

1 Fußnote: S.P. Huntington, Kampf der Kulturen, 1993-1996, S. 21, eigene Übersetzung

DIE „WESTLICHEN KULTURKÄMPFER“

im Irak (2003), die der US-Präsident George W. Bush als „Cruzade“ („Kreuzzug“) bezeichnete. Huntington selbst war gegen den Irak-Krieg: „Es ist nämlich das Ziel von Osama bin Laden, aus diesem Krieg einer Terrororganisation gegen die zivilisierte Gesellschaft einen Kampf der Kulturen zwischen dem Islam und dem Westen zu machen. Es wäre ein Desaster, wenn ihm das gelänge.“ Doch genau dies trat ein. So waren – wie wir im ersten Teil² feststellten – die amerikanischen Angriffskriege wichtige Katalysatoren für die sprunghafte Entwicklung des islamischen Fundamentalismus in Westasien. Dieser bezog sich nun seinerseits auf den Kampf der Kulturen – von einem entgegengesetzten Standpunkt aus.

Heute ist der „Kampf der Kulturen“ aus der politischen Auseinandersetzung auch **in Deutschland** nicht mehr wegzudenken. So marschiert die faschistische Bewegung zur Verteidigung der „christlich-abendländischen Kultur“ und hat politische Vertreter in der Regierung. Umgekehrt steigt die Zahl der islamischen Fundamentalisten auch in Deutschland stetig an, denen es gelungen ist, hunderte Jugendliche zum Kampf in den Reihen des „Kalifats“ in Syrien und dem Irak oder aber zur Missionarsarbeit in Europa zu mobilisieren.

Im folgenden geht es uns darum, beide Seiten zu betrachten. Auf der einen Seite schauen wir uns die „westlichen Kulturkämpfer“ an, analysieren ihren antimuslimischen Rassismus und gehen auf wichtige Thesen von ihnen ein. Auf der anderen Seite schauen wir uns die verschiedenen Strömungen und Organisationen des islamischen Fundamentalismus in Deutschland an, seine Verbindung mit staatlichen Akteuren und seine Rolle im Klassenkampf. Zuletzt wollen wir einige Schlussfolgerungen für die Aufgaben der KommunistInnen im Umgang mit Rassismus, Fundamentalismus und Religion ziehen. Wie können die KommunistInnen es schaffen, eine eigene klassenkämpferische Kultur und Bewegung aufzubauen?

Wir hoffen mit der folgenden Analyse einen Beitrag zu diesem Fragenkomplex zu leisten, der sonst fast ausschließlich von faschistischer und bürgerlicher Seite behandelt wird. Die Analyse baut auf der Einschätzung der Entstehung des islamischen Fundamentalismus und seiner Funktion als Herrschaftsideologie auf, die wir im Teil 1 dargelegt haben. Deswegen Lektüre sei jede/m LeserIn ans Herz gelegt.

Die Vorstellung von einem **„Kampf der Kulturen“ wurde in Deutschland** systematisch und Stück für Stück **durch staatliche Stellen und Medienkonzerne in den Köpfen der Menschen verankert**. Dessen ideologische Vorbereitung innerhalb der Neuen Rechten begann zwar schon in den 70er Jahren³, nahm aber nach dem Ende der Sowjetunion an Fahrt auf. So stellte bereits 1995 der Präsident des deutschen Inlandsgeheimdienstes „Bundesamt für Verfassungsschutz“ (BfV), Eckart Werthebach fest, dass ein neuer Gegensatz zwischen dem „christlich-abendländischen Kulturkreis“ und einem „aggressiven Islamismus“ an die Stelle des Ost-West-Konflikts treten könnte.⁴ Im Jahr 2000 führte der einflussreiche CDU-Politiker Friedrich Merz den Begriff der deutschen „Leitkultur“ in die politische Debatte ein.⁵ Die propagandistische Neuausrichtung nach dem 11. September 2001, der „Krieg gegen den internationalen Terrorismus“ als Vorstufe des Kampfs gegen den Islam, wurde von der gesamten bürgerlichen Öffentlichkeit mitgetragen. Seit der vorläufigen Vertagung der sogenannten „Finanzkrise“ 2008/2009 durch die Schaffung von Billionen Dollar und Euro ungedeckten Notenbankgeldes wurde diese Entwicklung nochmals befeuert. Nicht zufällig wurde vorbeugend versucht, rechtzeitig vor dem gesetzmäßig notwendigen Platzen diverser Blasen, den Kulturkampf auch massenhaft in die Köpfe der Menschen einzupflanzen. Dies geschah insbesondere durch die Schriften des SPD-Rechtsaußen Thilo Sarrazin. Sie sind im DVA-Verlag erschienen – einem Verlag der Bertelsmann-Stiftung, also einer der führenden Denkfabriken der deutschen Bourgeoisie, dessen Vordenker auch u.a. die „Agenda 2010“ für die Schröder-Regierung entwarfen. Sarrazin brachte mit Bertelsmann verschiedene Bücher heraus, die genau die Themen der „Kulturkämpfer“ von Pegida und AfD popularisierten: die vermeintliche „Überfremdung“ und den Kulturkampf („Deutschland schafft sich ab“, 2010), die wirtschaftspolitische Alternative zur Euro-Zone („Europa braucht den Euro nicht“, 2012), die Kampfansage an die „political correctness“ und den Geist der „sozialen und ökologischen Marktwirtschaft“ („Der neue Tugendterror“, 2014) sowie den entsprechenden politischen Strategieentwurf, der u.a. eine Absage an die „Energiewende“ enthält („Wunschdenken“, 2016).

2 Fußnote: Islamischer Fundamentalismus und Imperialismus (Teil 1) - Entstehung des islamischen Fundamentalismus und seine Funktion als Herrschaftsideologie, Kommunismus Nummer 11, S. 24 bis 35; <http://komaufbau.org/islamischer-fundamentalismus-und-imperialismus-teil-1/>

3 Siehe „Der moderne europäische Faschismus“, Kommunismus Nr. 6, <http://komaufbau.org/wp-content/uploads/2016/08/Kommunismus6.pdf>

4 Neues Deutschland, 9. Januar 1995

5 Heute ist er Deutschland-Vorsitzender des größten Vermögensverwalters der Welt, „BlackRock“

Die systematische Verbreitung hat Früchte gezeigt. Heute besteht mit Pegida eine Massenbewegung und mit der AfD eine Massenpartei, die offen den „Kampf der Kulturen“ propagieren. Auch in der sonstigen bürgerlichen Politik ist der „Kulturkampf“ zum Mainstream geworden. So forderte der damalige SPD-Chef und Außenminister Sigmar Gabriel Anfang 2017 ganz offen den „kulturellen Kampf“ gegen den Islam auf.⁶ Wie können wir als KommunistInnen in Diskussionen mit Menschen agieren, die von diesen Gedanken beeinflusst werden? Dafür wollen wir uns im folgenden mit einigen der wichtigsten Thesen der modernen faschistischen Bewegung auseinandersetzen und Gegenargumente vorschlagen.

Ist „der Islam“ eine rückständigere Kultur als „das Christentum“?

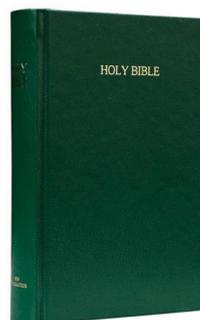
Eine wichtige These der Kulturkämpfer ist die, dass „der Islam“ rückständig sei – und das „christlich-jüdische Abendland“ im Gegensatz dazu eine fortschrittliche Kultur besäße. Begründet wird dies unter anderem damit, dass die christlich-jüdische Welt die bürgerliche „Aufklärung“ erlebt habe – die islamische Welt nicht. Schauen wir uns diese Frage genauer an:

Als MarxistInnen gehen wir davon aus, dass die „Kultur“ – also die Gesamtheit des sozialen Verhaltens – durch die gesellschaftliche Basis, die Ökonomie, geprägt wird. **Die herrschende Kultur ist dementsprechend in einem Lande mit der herrschenden Gesellschaftsordnung verbunden und wird durch sie bestimmt.**

Der Feudalismus brachte in Europa eine besonders herrschaftsgläubige und rückschrittliche Kultur hervor, die eng mit dem Christentum verwoben war. Tiefe Wissenschaftsfeindlichkeit, Knechtung von Frauen und Unterordnung der Leibeigenen unter die „gottgewollte“ Herrschaft der Adeligen waren selbstverständlicher Teil der europäischen feudalen Kultur. Erst mit dem Aufstieg einer neuen Klasse, der modernen Bourgeoisie, wurde auch eine neue ideologische Anschauung hervorgebracht – die bürgerliche „Aufklärung“. Im erbitterten Kampf gegen die christliche Religion, die Herrschaftsideologie des Feudaladels, setzte sie die „Vernunft“ als Ideologie der aufstrebenden Kapitalistenklasse durch. **Die Aufklärung stellt somit einen bedeutenden gesellschaftlichen Fortschritt dar. Sie hat jedoch rein gar nichts mit dem „christlich-jüdischen Abendland“ zu tun, sondern war – tendenziell**

materialistisch geprägt – ein erbitterter Gegner der Religion!

Es ist richtig, dass sich eine solche Entwicklung in den islamisch geprägten Ländern nicht durchgesetzt hat – was jedoch nicht heißt, dass es sie überhaupt nicht gab. Wie bereits im Teil 1 zu „Islamischer Fundamentalismus und Imperialismus“ beschrieben hatte die hier herrschende asiatische Produktionsweise zunächst eine der höchstentwickelten Kulturen der Welt hervorgebracht, die Europa in weiten Teilen überlegen war. Im Zuge der kurzzeitigen Eroberung der osmanischen Provinz Ägypten durch französische Revolutionsarmeen im Jahre 1798 wurden einige Ideen der bürgerlichen Aufklärung sowie des technologischen und wissenschaftlichen Denkens nach Ägypten und in die Türkei exportiert. Dies wurde insbesondere von einer aufkommenden arabischen Bourgeoisie aufgegriffen. Doch die feudalistische Gesellschaftsstruktur der despotischen asiatischen Staaten war noch immer so mächtig, dass die Entwicklung einer neuen Bourgeoisie und damit einhergehend die Durchsetzung einer „aufklärerischen“ Ideologie unterdrückt werden konnte. Bald konnte die islamische Welt mit dem sich rasant entwickelnden Kapitalismus ökonomisch nicht mehr mithalten. Die westlichen Länder unterwarfen die islamisch geprägten Nationen – sie wurden zu Kolonien oder Halbkolonien. Im Gegensatz zur Predigt der „Aufklärung“ standen dann die Verbrechen der Kolonialherren. Da demokratische, säkulare Bewegungen in den Kolonien oftmals im Zusammenhang mit dem Kampf gegen Imperialismus und Fremdbestimmung standen, wurden aufklärerische Bewegungen durch den Imperialismus brutal unterdrückt. Im letzten Jahrhundert hat sich der Imperialismus bemüht, so ziemlich jede säkulare, fortschrittliche Bewegung oder Regierung in Westasien zu zersetzen oder zu Fall zu bringen. Stattdessen hat er im Kampf gegen den Einfluss der Sowjetunion in Westasien den islamischen Fundamentalismus gefördert, der als spezifisch arabische Form des Nationalismus



*Bibel und Koran: für Materialisten
zwei antiwissenschaftliche Werke*

⁶ <http://www.zeit.de/politik/deutschland/2017-01/spd-chef-sigmar-gabriel-islamismus-kulturkampf-ansage>

entstanden war (siehe Teil 1). Einhergehend mit dem Kolonialismus wurden die islamisch geprägten Länder in ökonomischer Rückständigkeit gehalten. Dies führte dazu, dass sich feudale Überreste in den meisten islamisch geprägten Nationen bis heute gehalten haben. Es ist selbstverständlich, dass dies auch die Kultur der Menschen und die spezifischen Ausformungen der herrschenden Religion – des Islams – geprägt hat.

Es ist dementsprechend falsch, zu sagen, dass der Islam reaktionärer sei als das Christentum. Welche „Religion“ als Herrschaftsideologie heute fort- bzw. rückschrittlicher ist, das hat mit den Religionen erst einmal nichts zu tun, sondern mit dem Entwicklungsniveau der ökonomischen Basis, welche wiederum die Kultur als gesellschaftlichen Überbau bestimmt. Das bedeutet jedoch nicht, dass die ökonomische Basis das einzige formende Element der Kultur ist. **Auch die Klassenkämpfe spielen eine bedeutende Rolle.** So hat zum Beispiel die deutsche, „aufgeklärte“ imperialistische Bourgeoisie mit dem Hitler-Faschismus eine bestialische Rassenideologie hervorgebracht, deren Verbrechen gegenüber den JüdInnen, Homosexuellen und KommunistInnen alles bis dahin dagewesene in den Schatten stellten. Es ist dementsprechend zum Beispiel einfach absurd von einer langjährigen christlich-jüdischen Prägung zu sprechen oder von einer Kontinuität einer aufklärerischen Kultur. Umgekehrt können auch unter noch stark feudal geprägten Bedingungen Fortschritte erzielt werden, die sogar über die fortgeschrittensten imperialistischen Länder hinausgehen. So gibt es zum Beispiel kein Land auf der Welt, welches eine Quote für Frauen und Männer oder für Ethnien bei der Machtausübung aufstellt, wie im ökonomisch vergleichsweise rückständigen Kurdistan/Rojava.

Als MarxistInnen müssen wir klar sagen: der „Kampf der Kulturen“ ist eine Erfindung der Bourgeoisie um den Kampf der Klassen zu verdecken. Dem Kampf der Klassen entspricht der Kampf zwischen fortschrittlicher und reaktionärer Kultur, von denen es in allen nationalen Kulturen Elemente gibt. Es kann deshalb auch nicht unsere Aufgabe sein, die „islamische Kultur“ gegen die „christliche Kultur“ aufzuwiegen, anhand von Bibel und Koran aufzuzeigen, wer reaktionärer ist oder historisch zu beweisen, wer mehr und größere Verbrechen begangen hat. Es gilt, den Klasseninhalt hinter der religiösen Phantasieform zu erkennen und aufzuzeigen. Die Vorkämpfer der „christlich-jüdischen Kultur“ bedienen vor allem die Interessen des westlichen Imperialismus, der eine Legitimationsideologie für die Eroberung anderer Länder so-



Klassenkämpfe spielen eine Rolle: kämpfende YPJ-Frau im feudal geprägten Kurdistan

wie die Spaltung der Klasse nach innen benötigt. Die Propagandisten des islamischen Fundamentalismus wiederum nutzen ihre Ideologie, um unterdrückte Massen hinter ihre eigenen Herrschaftsprojekte in Westasien zu scharen. Am Ende des Tages sind beide reaktionäre Kulturen, die nur verschiedene Formen annehmen.

Bedeutet „der Islam“ eine Unterdrückung der Frau?

Die westlichen „Kulturkämpfer“ stellen sich gerne als Verteidiger von Frauen gegen den „barbarischen Islam“ dar. Nach Deutschland kommende muslimische Flüchtlinge hätten ihre „triebhaftige Sexualität“ nicht im Griff. Dem gegenüber stehe aus ihrer Sicht die christlich-jüdisch-abendländische Kultur, die Frauen achte und ihr Recht auf Selbstbestimmung respektiere.

Hierzu ist zu sagen, dass jede Religion grundsätzlich immer eine Stütze des Patriarchats war und ist. Judentum, Christentum und Islam sind von Natur aus patriarchal angelegt, mit Gott als verantwortlichem Vater. Das Patriarchat ist eine Jahrtausende alte Unterdrückungsform, die insbesondere durch die großen Buchreligionen und den Hinduismus sowohl durch formale Regelungen als auch in der Praxis aufrecht erhalten wurde. Natürlich muss man feststellen, dass in einigen Ländern, in denen der islamische Fundamentalismus herrscht, Frauen öffentlich gesteinigt werden, Vollverschleierung herrscht und Frauen zwangsverheiratet werden. Diese Überreste der feudalen Kultur gilt es entschieden abzulehnen und sind von KommunistInnen radikal zu bekämpfen – sowohl in den Ländern selbst, wie auch Überbleibsel hier in Deutschland. Doch gleichzeitig ist der Umstand, dass es in den imperialistischen Ländern im Bezug auf die formale Gleichstellung von Frauen anders aussieht, nun wirklich nicht dem Christentum zuzuschreiben.

Hintergrund ist der **hartnäckige Kampf von Frauen** verschiedener Klassenherkunft für das Wahlrecht, für das Recht auf Abtreibung, für Gesetzgebungen zum Mutterschutz und vieles mehr. Die erkämpften Fortschritte sind Produkt der Frauenkämpfe und nicht der kapitalistisch-imperialistischen Kultur!

Sehr problematisch ist außerdem, dass die „westlichen Kulturkämpfer“ in ihrer Agitation versuchen, den Kampfbereich der **sexualisierten Gewalt** zu besetzen. Es ist klar, dass wir dies nicht zulassen dürfen. Fälle von sexualisierter Gewalt müssen von uns thematisiert und behandelt werden – egal welche Hautfarbe der Täter hat. Es gilt in der Agitation dabei klarzustellen, dass sexualisierte Gewalt ein alltägliches Problem in allen patriarchalen Gesellschaften ist. Gewalt gegen Frauen ist grundlegender Bestandteil der Männerherrschaft. Faschisten, egal ob deutsche Hooligans oder islamische Djihadisten, sind nun wirklich die allerletzten, die sich als „Frauenbeschützer“ aufspielen könnten.

Auch bei der Frage um das „**Kopftuchverbot**“ fällt es den meisten Linken schwer, eine klare Haltung einzunehmen. Dies hängt auch mit Verwirrungen durch bürgerliche „Frauenrechtlerinnen“ wie Alice Schwarzer zusammen, die das muslimische Kopftuch als „Flagge der islamistischen Kreuzzügler“ bezeichnete. Dabei ist die Sache relativ einfach: Wir KommunistInnen betrachten Religion als Privatsache. Dementsprechend ist es auch jeder Person gestattet, religiöse Symbole zu tragen. Das Kopftuchverbot wird muslimische Frauen nicht „befreien“ – das können diese nur selber. Rassistische Attacken und Bevormundung werden ihnen dabei nicht helfen. Nur im kollektiven Kampf mit ihren Klassen-Schwestern können sie sich emanzipieren. Gleichzeitig ist es umgekehrt richtig, die strikte Säkularisierung des Staats zu fordern – so haben weder Religionsunterricht, noch Kreuze, noch andere religiöse Symbole etwas in staatlichen Einrichtungen zu suchen.



*Die Lage der Frauen ist Ausdruck des Frauenkampfes
(Frauendemo im Jahr 1982)*

Sind alle Terroristen Muslime?

2004 stellte Abdel Rahman al-Rashid, der Direktor des Fernsehsenders Al Arabiya fest: „Nicht alle Muslime sind Terroristen. Fest steht aber auch: Fast alle Terroristen sind Muslime.“ Der ARD-Infokanal „Planet Wissen“ griff dieses Zitat begierig auf und spricht von „einer neuen Realität, mit der sich gegenwärtig die westliche Welt konfrontiert sieht.“⁷

Auch hier kann und muss man auf der einen Seite die **westliche Heuchelei** angreifen: Was bedeutet denn eigentlich „**Terror**“? Sind denn von den USA bezahlte Blackwater-Söldner keine Terroristen, wenn sie systematisch Kriegsverbrechen im Irak begehen? Sind denn diejenigen, die den Beschuss von vermeintlichen Islamisten in Pakistan durch Drohnen ohne Gerichtsverfahren befähigen, keine Terroristen? Sind denn deutsche Soldaten, die den Beschuss von Tanklastern in Afghanistan befähigen und dabei 100 Zivilisten töten keine Terroristen? **Der Begriff des „Terrorismus“ wird hier gezielt nicht-staatlich aufgefasst, da er letztlich zum Ziel hat, das staatliche Gewaltmonopol zu verteidigen.** Des weiteren können wir feststellen, dass die terroristischen Angriffe der islamischen Faschisten in Europa letztlich Produkte des massenhaften Terrors sind, welche das westliche Militärbündnis NATO in den vergangenen Kriegen über Westasien gebracht hat – es ist der **Krieg, der zurück nach Europa kommt.** Wie wir im ersten Teil gezeigt haben, sind die islamischen Fundamentalisten sogar systematisch durch westliche Geheimdienste erst gefördert, ausgebildet und mit Waffen ausgestattet worden. Noch heute arbeitet der Westen mit den größten Förderern des islamischen Fundamentalismus, Saudi-Arabien, Katar und der Türkei eng zusammen. Ebenso könnte man fragen, wer denn am meisten vom „Terror“ getroffen wird? Den höchsten Blutzoll bei Anschlägen islamischer Fundamentalisten zahlen entgegen einer eurozentristischen Betrachtung die Muslime selbst. Sie sind von den Anschlägen in Afghanistan, im Irak und in Syrien am meisten betroffen.

Doch in unserer Argumentation dürfen wir uns nicht darauf beschränken, die Verbrechen des Westens aufzuzeigen. Wir müssen klar den **islamischen Fundamentalismus angreifen** und seine Attacken in Deutschland nicht als „Verzweiflungstaten“⁸ herunterspielen. Bei Anhängern des islamischen Fundamentalismus handelt es sich nicht um antiimperialistische Widerstandskämpfer, sondern um Be-

7 <http://www.planet-wissen.de/kultur/religion/islam/pwiewislamischerfundamentalismus100.html>

8 <http://www.demvolkedienen.org/index.php/de/europa/911-fickt-euch-moerder>

fürworter einer faschistischen Ideologie, welche den reaktionären lokalen Herrscherklassen in Westasien dient, die Klasse spaltet und die RevolutionärInnen offensiv bekämpft. Sie können für Revolutionäre – außer in taktischen Ausnahmesituationen – keine BündnispartnerInnen sein.

Viele versuchen hier zwischen dem terroristischen, islamischen Fundamentalismus und dem Islam als Weltreligion zu unterscheiden. Wir können unsere Augen nicht davor verschließen, dass islamische Fundamentalisten letztlich den Koran fundamentalistisch, damit aber gleichzeitig „konsequent“ auslegen. Es wäre falsch zu sagen, dass Islam und islamischer Fundamentalismus überhaupt nichts mit einander zu tun haben. Der Islam entstand, wie wir in Teil 1 gezeigt haben, historisch als eine politische Kampf- und Eroberungsideologie. Dennoch ist der Islam heute weltweit eine Religion, die vorwiegend individuell ausgelebt und überwiegend nicht politisch angewendet wird. Es gibt sehr viele moderate Muslime, die ihre Religion als Privatsache betrachten; in einigen Ländern gibt es sogar organisierte antikapitalistische Muslime. **In der Praxis gilt es deshalb zwischen individueller Religionsausübung und politischem Islam zu trennen** (dazu unten mehr).

Antimuslimischer Rassismus

Dadurch dass der offen biologisch begründete Rassismus unter großen Teilen der Massen, u.a. durch die historischen Erfahrungen des Hitler-Faschismus, noch immer Schwierigkeiten hat erneut Fuß zu fassen, haben die Ideologen des modernen europäischen Faschismus die „Rasse“ durch die „Kultur“ ersetzt, die es zu bekämpfen gelte.⁹ Doch **hinter der Argumentation der westlichen Kulturkämpfer steht letztendlich antimuslimischer Rassismus**. Denn diese bekämpfen nicht den islamischen Fundamentalismus oder leisten grundsätzliche Religionskritik. Allen Menschen, die bestimmte äußerliche Merkmale (schwarze Haare, dunklere Haut) und/oder eine bestimmte Herkunft (islamisch geprägte Länder) haben, wird die muslimische Religionszugehörigkeit zugeschrieben und sie werden als Ganzes abgewertet im Sinne der Gleichung: Dunkle Haare = Araber = Moslem = Terrorist/Vergewaltiger. Bei Frauen handelt es sich dann um unterdrückte unmündige Wesen. Dabei ist es nicht wichtig, ob die Menschen überhaupt religiös sind, welche Rolle der Glaube in ihrem persönlichen Leben spielt oder welcher Strömung des Islams eine Person angehört.

⁹ Ausführlich dazu in unserem Artikel „Faschismus reloaded – die AfD und ihre Funktion für das deutsche Kapital“ (<http://komaufbau.org/841-2/>)



*Muslime sind die Haupt-Leidtragenden des Terrors
(Anschlag in Bagdad am 3.7.2016)*

All diesen Menschen wird grundsätzlich vorgeworfen, rückständig, frauenfeindlich oder terroristisch zu sein. Dem werden Menschen weißer Hautfarbe aus europäischen Ländern gegenübergestellt und aufgewertet.

Dieser antimuslimische Rassismus wird insbesondere durch die herrschende Klasse in Deutschland aus verschiedenen Gründen gefördert:

- **Spaltung der Klasse:** Muslime und Menschen aus islamisch geprägten Ländern gehören heute in Deutschland überwiegend zum Proletariat.¹⁰ Sie werden durch die Kapitalisten meist noch intensiver als andere Teile der Klasse ausgebeutet. Somit ist es ein strategisches Interesse der Herrschenden, entlang dieser Spaltungslinien die verschiedenen Teile gegeneinander aufzuhetzen, um eine Solidarisierung gegen die Herrschenden zu verhindern.
- **Legitimationsideologie für imperialistische Aggressionen:** Der Islam als Feindbild dient dazu, unter der Bevölkerung die nötige Stimmung zur modernen Kolonialisierung Westasiens zu schaffen.
- **Strategie der Spannung:** Der sich aufschaukelnde „Kulturkampf“ und der Kampf gegen den „Internationalen Terrorismus“ dienen zum weiteren Aufbau des Repressionsapparats in Vorbereitung auf proletarische Massenkämpfe. Durch willkürliche Gewaltakte sollen die unterdrückten ArbeiterInnen gezwungen werden, sich hilflos an den Staat als Unterdrückungsapparat der Kapitalisten zu wenden, um ein Minimum an Schutz zu erhalten.

¹⁰ Zwar versuchen viele MigrantInnen durch Eröffnung eines kleinen Geschäfts -z.B. dem klassischen Dönerladen - als einfache Warenproduzenten aus der ArbeiterInnenklasse aufzusteigen. Aber nur den wenigsten gelingt es wirklich, in die Reihen der kleineren und mittleren Kapitalisten aufzurücken.

ISLAM UND ISLAMISCHER FUNDAMENTALISMUS IN DEUTSCHLAND

Der Islam hat erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts begonnen, eine Rolle in Deutschland selbst einzunehmen. **Der hauptsächliche Grund für die Zunahme der muslimischen Bevölkerung in Deutschland war die Zuwanderung ausländischer ArbeiterInnen**, bedingt durch Anwerbeabkommen mit muslimisch geprägten Staaten und den anschließenden dauerhaften Aufenthalt mit Familienzusammenführung. Diese Politik wurde von der Bundesrepublik Deutschland intensiv von 1961 (Abkommen mit der Türkei, Jugoslawien, mit Tunesien und mit Marokko) bis 1973 betrieben. In den 1980er- und 1990er-Jahren kamen schließlich auch vielfach Muslime aus anderen Staaten, wobei es sich dabei zum Teil um Geflüchtete handelte. Darunter befanden sich beispielsweise die IranerInnen, die im Zuge der „islamischen Revolution“ 1979 nach Deutschland flüchteten, oder die AfghanInnen, die infolge des Bürgerkrieges bzw. des sowjetisch-afghanischen Krieges in Westdeutschland Zuflucht suchten. Auch die AnhängerInnen der islamischen Ahmadiyya-Strömung erreichten wegen blutiger Verfolgung in Pakistan Deutschland. Ebenso war bei Menschen aus dem Libanon, Bosnien und dem Kosovo Krieg im Heimatland der Grund für die Emigration. Da eine Rückkehr bei vielen muslimischen EinwanderInnen immer mehr in den Hintergrund trat, entstand allmählich eine religiöse Infrastruktur. Im Zuge der Fluchtbewegungen seit 2014 ist die Zahl der Muslime noch einmal angestiegen.

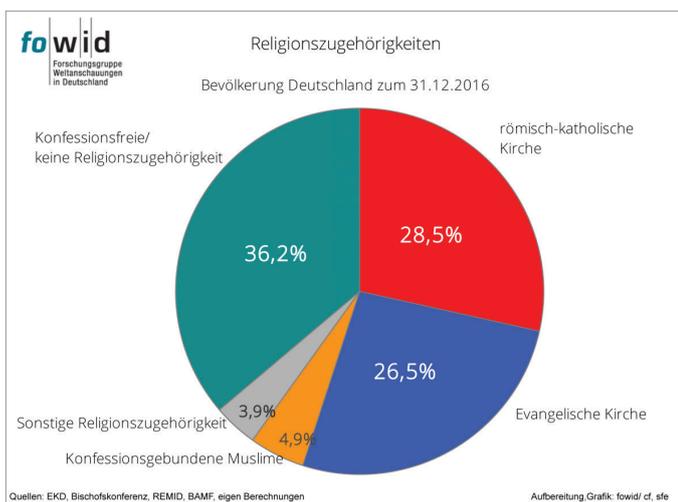
Allein dieser kurze Blick auf den Zusammenhang von muslimischer Einwanderung und Faktoren wie der Anwerbung billiger Arbeitskräfte, imperialistischen Kriegen oder Verfolgung in ihren Herkunftsländern, zeigt, dass es sich bei dem Plan einer ver-

meintlichen „Umvolkung“ durch eine „geplante Islamisierung“ um ein faschistisches Hirngespinnst handelt. **Migration von der Peripherie in die imperialistischen Zentren ist ein notwendiges Produkt des sich globalisierenden Kapitalismus.**

Der Islam ist heute in Deutschland die Religion mit den zweitmeisten Gläubigen nach dem Christentum. Ende 2015 lebten laut Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) zwischen 4,4 bis 4,7 Millionen Muslime in Deutschland. Dies entspricht rund 5,4 bis 5,7 Prozent der Gesamtbevölkerung. Davon sind 1,2 Millionen (rund 27 Prozent) seit 2014 neu zugewandert. Im Jahr 2008 waren rund 1,8 Millionen Muslime deutsche Staatsangehörige. Der größte Teil (63%) der in Deutschland lebenden Muslime hat – bedingt durch Anwerbeabkommen – einen türkischen Migrationshintergrund. 74,1% der in Deutschland lebenden Muslime sind Sunniten; die Aleviten machen 12,7 % aus, die Schiiten 7,1 %. Der Grund für den in Deutschland verhältnismäßig großen prozentualen Anteil der Aleviten ist die verstärkte Flucht aus der Türkei nach dem Militärputsch 1980. In Deutschland gibt es 159 Moscheen mit Kuppel und Minarett (Stand 2011). Die Mehrheit davon ist von der DITIB oder von anderen türkischen Sunniten erbaut, über 40 sind der Ahmadiyya, mehr als 12 anderen sunnitischen Gruppierungen (Araber, Nordafrikaner) zugehörig. Eine solche Moschee wurde von Schiiten erbaut. Viele muslimische Gruppierungen haben keine repräsentativen Bauten errichtet und verrichten die Gebete in kleinen Moscheen oder Gebetsräumen in normalen Häusern. Die genaue Anzahl ist nicht bekannt, da es kein Register oder Verzeichnis für Moscheen in Deutschland gibt. Gemeinhin gilt die islamische Verbandslandschaft in Deutschland als fragmentiert. Sie reicht von zahlreichen unabhängigen Moscheevereinen über regionale Zusammenschlüsse bis zu den bundesweit aufgestellten Islamverbänden. Bundesweit gibt es circa 2.350 Moscheegemeinden und alevitische Cem-Häuser.

Schauen wir uns die größten und einflussreichsten islamischen Verbände an, können wir feststellen, dass nahezu alle letztlich unter der Dominanz des islamischen Fundamentalismus stehen und mit ausländischen Staaten oder Organisationen verbunden sind, die diese fördern und/oder steuern.

Sie unterscheiden sich teilweise in der Radikalität ihres Fundamentalismus, jedoch vor allem in ihrer Strategie und Taktik bezüglich des Auftretens in Deutschland. Hier kann man grob drei Gruppen unterscheiden, wobei es viele Graustufen gibt:



1. „**Legale**“ **Fundamentalisten** versuchen in staatliche Institutionen einzudringen, zu offiziellen Gesprächspartnern zu werden und die migrantische Bevölkerung an ihren ursprünglichen Heimatstaat zu binden.

2. „**Exil-Fundamentalisten**“ sind in Deutschland verbotene Ableger internationaler djihadistischer Organisationen, sehen jedoch die BRD vor allem als ruhiges Hinterland, um Spenden zu sammeln und die eigene Exil-Community (politische Flüchtlinge u.a.) aufrecht zu erhalten.

3. „**Internationale terroristische Fundamentalisten**“, sehen Deutschland als offensives Aktionsfeld sowohl zur Rekrutierung von KämpferInnen, der Propaganda der eigenen Sache, als auch zum direkten Kampf und Anschlägen innerhalb der BRD. Die sog. „Salafisten“ sind deren „legale“ propagandistische und organisatorische Vorfeldbewegung. Diese entwickelt sich in Deutschland gerade relativ dynamisch.¹¹

„Legale“ Fundamentalisten

In Deutschland sind die vier größten legalen Verbände des sunnitischen Islams im „**Koordinationsrat der Muslime in Deutschland**“ zusammengeschlossen. Sie vertreten knapp zwanzig Prozent der in Deutschland lebenden Muslime. Drei der vier Verbände sind vorwiegend türkisch geprägt. Zu ihnen zählen die Türkisch Islamische Union der Anstalt für Religion (DITIB), die Islamische Gemeinschaft Milli Görüş e.V. (IGMG) und der Verein der Islamischen Kulturzentren (VIKZ). Dabei ordnen sich etwa 45% der Moscheevereine, die einem Verband angehören, der DITIB zu, 19% der IGMG und 17% dem VIKZ. Alle drei Organisationen vertreten einen fundamentalistischen Islam, allerdings mit unterschiedlichen Ausprägungen.

Die **Diyanet İşleri Türk İslam Birliği – DITIB (Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion e.V.)** ist die umfangreichste muslimische Organisation in Deutschland. Sie ist der Dachverband der türkisch-islamischen Moscheegemeinden. In Deutschland betreibt sie nach eigenen Angaben mit 900 Moscheen fast 40% aller Moscheen. Außerdem verwaltet sie die Hälfte der 159 Moscheen mit Kuppel und Minarett und hat damit breiten Einfluss auf die muslimische Bevölkerung – nicht nur die türkische. Diese Union ist dem türkischen „Diyanet“ (Prä-



*Untersteht Erdogans Führung:
DITIB-Moschee in Köln-Ehrenfeld*

sidium für Religionsangelegenheiten) unterstellt, einem Ministerium des türkischen faschistischen Staates. Diyanet selbst ist wiederum direkt dem türkischen Ministerpräsidenten untergeordnet. Somit untersteht die politische Linie der DITIB direkt dem türkischen Präsidenten Erdogan. Die in den Moscheen predigende Imame werden oftmals direkt aus der Türkei entsendet und sind weisungsgebunden. Im Jahr 2017 wurden 350 islamische Geistliche nach Deutschland geschickt. Die türkische Diyanet-Behörde vertritt einen fundamentalistischen Islam auf der Linie der Muslimbruderschaft (Siehe Teil 1) und setzt innerhalb der Türkei eine systematische Islamisierung durch.

Die politische Instrumentalisierung der Moscheen in Deutschland wurde für Außenstehende am greifbarsten, als während des türkischen Angriffskriegs auf das kurdische Afrin dutzende Moscheen Kriegspropaganda in den sozialen Medien verbreiteten und Koran-Schüler Theaterstücke in Gedenken an türkische „Märtyrer“ aufführen mussten.¹² Ebenfalls wurde bekannt, dass Imame im Auftrag der Türkei in Deutschland lebende Anhänger des islamisch-fundamentalistischen Predigers Gülen ausspionierten, der erklärter Rivale Erdogans ist, sowie AktivistInnen der kurdischen Bewegung. Dennoch ist die DITIB heute anerkannte Gesprächspartnerin unter anderem deutscher Landesregierungen beim islamischen Schulunterricht, z.B. in Hessen. In diesem Zusammenhang werden auch Staatsgelder direkt an die DITIB überwiesen.

Der „**Islamrat für die Bundesrepublik Deutschland (IRD)**“ vertritt 37 Mitgliedsvereine mit geschätzten 40.000 bis 60.000 Mitgliedern. Er wird von der türkischen fundamentalistischen Organisationen Millî Görüş (MG) dominiert, welche die Mehrheit der Mitglieder sowie den Vorsitzenden stellt.

¹¹ Zur Quellenlage muss kritisch angemerkt werden, dass eine universitäre, bürgerliche Forschung zum islamischen Fundamentalismus in Deutschland sehr gering entwickelt ist. Oftmals bezieht sich diese auf unseriöse Quellen wie den Verfassungsschutz. Aus Mangel an anderen eigenen Quellen müssen wir dies an einigen stellen leider ebenfalls tun, markieren diese jedoch.

¹² <https://perspektive-online.net/2018/04/in-ditib-moschee/>

Die erste Partei der Millî Görüş-Bewegung wurde durch den türkischen Politiker Necmettin Erbakan gegründet, der mehrfach stellvertretender Ministerpräsident und 1996-1997 auch Ministerpräsident der Türkei war. Er gilt als der politische Ziehvater Recep Tayyip Erdoğan. Demenstprechend eng ist die Absprache und ähnlich ist die faschistische Linie. So sind von 350 durch die türkische Diyanet entsandte Imame 43 derzeit für die Islamische Gemeinde Milli Görüş tätig.

Der 1973 gegründete **Verband der Islamischen Kulturzentren e. V.** (VIKZ; türkisch: İslam Kültür Merkezleri Birliği, IKMB) betreut rund 300 Moscheegemeinden und unterscheidet sich von den anderen türkischen Verbänden dadurch, dass er sich stark auf die Lehren von Süleyman Hilmi Tunahan (1888–1959) bezieht. Das VIKZ steht heute ebenfalls offen hinter Erdogan und der AKP-Regierung. Der Verband bezieht sich auf einen sehr konservativen Islam und erzieht Kinder in diesem Sinne in Dutzenden immer wieder illegal eingerichteten Schulen und Internaten. Ein Dossier der Kölner Polizei aus dem Jahr 2006 berichtete von Prügelstrafen sowie der Verherrlichung des heiligen Krieges in Predigten.¹³ Außerdem gebe ein „Strategiepapier“ umfassende Anweisungen zur „Verdunkelung illegaler Umtriebe“. 2019 will das VIKZ mit dem Bau eines neuen Hauptquartiers in Köln beginnen – für immerhin 70 Millionen Euro. Die Finanzierungsquellen sind nicht offen gelegt.

Daneben gibt es noch den in der Öffentlichkeit stark wahrgenommenen **Zentralrat der Muslime in Deutschland (ZMD)**. Der Verband vertritt über seine 21 Mitgliedsorganisationen nur etwa 10.000 bis 20.000 Muslime und wird von der „Islamischen Gemeinschaft in Deutschland“ dominiert, einer Vorfeld-Organisation der ägyptischen Muslimbruderschaft.¹⁴ Die Muslim-Bruderschaft ist die am längsten in Deutschland aktive fundamentalistische Organisation. Ihr Einfluss begann insbesondere mit dem Bau der Münchener Moschee durch saudisches Geld, welche in Absprache zwischen den neuen deutschen Geheimdiensten, der CIA und der Muslimbruderschaft 1958 in Deutschland angesiedelt wurde. Geführt wurde sie von Said Ramadan, dem inoffiziellen Außenminister der Muslimbruderschaft in Ägypten. Seitdem sind Mitglieder der Muslimbruderschaft sowie Sympathisanten nach Europa

gezogen und errichteten langsam aber stetig ein weites und gut organisiertes Netzwerk aus Moscheen, Wohlfahrtsverbänden und islamischen Organisationen. Die Muslimbruderschaft ist historisch und bis heute sowohl ideologisch als auch finanziell eng mit dem fundamentalistischen „Kalifat“ Saudi-Arabien verknüpft. Im Gegenzug zur Finanzierung der Bruderschaft unterlassen es diese innerhalb Saudi-Arabiens gegen die Herrscherfamilie zu agitieren. Dem ZMD ist auch der Dachverband Avrupa Türk-İslam Birliği (ATİB - „Union der Türkisch-Islamischen Kulturvereine in Europa e.V.“) mit bundesweit 123 Moscheevereinen angeschlossen. Dabei handelt es sich um eine Abspaltung der türkischen faschistischen Organisation „Graue Wölfe“.

Auch bei den Schiiten sehen die Strukturen und Finanzierungen nicht viel anders aus. Hier ist der größte Verband die **„Islamische Gemeinschaft der schiitischen Gemeinden in Deutschland“**, (IGS e.V.) welche über 150 schiitische Moscheegemeinden umfasst. Sie wurde 2009 in Hamburg auf Initiative des „Islamischen Zentrums Hamburg“ gegründet. Dieses wiederum ist eng mit der Regierung der Islamischen Republik Iran verbunden, in der der schiitische islamische Fundamentalismus an der Macht ist. Der Vorsitzende des IZH, Reza Ramezani, ist Stellvertreter des Revolutionsführers des Irans, Ali Khamenei.¹⁵

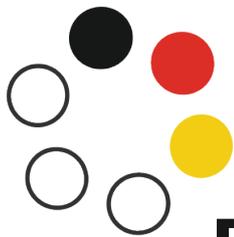
Alle hier genannten Organisationen verfolgen in etwa die gleiche Strategie: Nach außen stellen sie sich als „verfolgte Minderheit“ dar, die unter dem Banner des „Dialogs“ für „Integration“ kämpft. Sie distanzieren sich von Gewalt, bekennen sich zum Grundgesetz und propagieren Religionsfreiheit. Durch offizielle Staats- und Kirchen-Kontakte verfolgen sie das Ziel, die islamische Religion der christlichen Religion gleich zu stellen. Das heißt: Islamischer Religionsunterricht in Schulen, muslimische Feiertage, staatliche Fördergelder, islamischer Wohlfahrtsverband usw.

Nach innen geht es ihnen jedoch nicht um „Integration“, sondern im Gegenteil darum, die eigenen MitgliederInnen in parallelen Communities abzuschotten. Mit Koran-Schulen, Freizeit-Aktivitäten und natürlich den regelmäßigen Moschee-Besuchen versuchen sie in Deutschland ein Leben im Sinne einer fundamentalistischen Islam-Vorstellung zu ermöglichen. Der von ihnen propagierte islamische Fundamentalismus dient dabei jedoch vor allem als Methode, um die „Exil-Bevölkerung“ anhand ihres Glaubens an die jeweils hinter den Islamverbänden und Moscheen stehenden Nationalstaaten oder einflussreiche Organisationen zu binden.

13 <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/islamismus-verfassungsschuetzer-sollen-vikz-beobachten-a-547860.html>

14 Der für die Stiftung Wissenschaft und Politik arbeitende Nahosthistoriker Guido Steinberg verortet den ZMD als „gemeinsames Projekt der in Deutschland im Exil befindlichen Teile der syrischen und ägyptischen Muslimbruderschaft.“

15 <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/18/133/1813362.pdf>



Deutsche Islam Konferenz

Die wichtigsten Vertreter in der Deutschen Islam-Konferenz sind DITIB, IRD, VIKZ, ZMD und die AABF (Aleviten)

„Exil-Fundamentalisten“

Aufgrund von Flucht und Immigration bestehen in Deutschland Ableger verschiedener djihadistischer Organisationen, die in ihren Heimatländern meist an bewaffneten Kämpfen beteiligt sind. Darunter fallen der palästinensische Ableger der Muslimbruderschaft „Hamas“ (Harakat al-muqāwama al-islāmiyya - „Islamische Widerstandsbewegung“), die schiitische und mit dem Iran verbündete libanesische Partei „Hizbullah“ („Partei Gottes“) und weitere („Nordkaukasische Separatistenbewegung“ (NKSB), „Türkische Hizbullah“ (TH). Sie halten sich jedoch im wesentlichen im Hintergrund und tauchen vereinzelt auf Demonstrationen zu Themen in ihren Heimatländern auf. Da es sich um Exil-Organisationen ohne eigene Agitation zu den hiesigen Themen handelt, stagnieren ihre Mitgliederzahlen.

„Internationale terroristische Fundamentalisten“

In der Öffentlichkeit am meisten diskutiert werden momentan Organisationen wie der „Islamische Staat“ (IS) oder auch „Al Qaida“, welche laut „Verfassungsschutz“ mit verschiedenen Ablegern in Deutschland bestehen („al-Qaida im islamischen Maghreb“ (AQM), „al-Qaida auf der Arabischen Halbinsel“ (AQAH) „Jabhat Fath al-Sham“ (JFS) / Al-Nusra-Front). Dabei handelt es sich um **djihadistisch-salafistische Kaderorganisationen**, die sich als „Gotteskrieger“ im „Heiligen Krieg“ (Djihad) verstehen und Teil von international agierenden fundamentalistischen Organisationen sind. Für sie ist der bewaffnete Kampf eine Pflicht gegen den „nahen Feind“ (die korrupten und vom Glauben abgefallenen Regime in Westasien) und den „fernen Feind“

(Der „Westen“, vor allem die USA und Israel, mittlerweile aber auch andere europäische Länder).

Ideologisch stehen diese Organisationen in der Tradition des heute maßgeblich von Saudi-Arabien verbreiteten salafistischen ¹⁶Wahhabismus (ausführlicher siehe Teil 1). Ziel dieser Organisationen ist die Vereinigung der Muslimischen Weltgemeinschaft („Umma“) in einem weltweiten Kalifat unter der Führung eines Kalifen, die Einführung der Scharia sowie die Befreiung der muslimischen Welt von westlichen Einflüssen. Wichtiger Feind sind dabei die Juden, die im Sinne einer „Weltverschwörungstheorie“ für verschiedene Übel und Missstände verantwortlich gemacht werden. Wurde in den vergangenen Jahrzehnten die BRD vor allem als Rückzugs- und Ruheraum für internationale terroristische Fundamentalisten betrachtet, hat sich das mit der dynamischen Entwicklung des „IS“ in Syrien und dem Irak verändert. So wurden in letzter Zeit auch direkt Anschläge in Deutschlands verübt und – insbesondere durch ausgefeilte Propaganda – hunderte Menschen für den Dihad in Syrien und dem Irak angeworben.

Anschläge in Deutschland

Bis vor zwei Jahren gab es in Deutschland keinen islamisch-fundamentalistischen Anschlag – mit Ausnahme eines Angriffs 2011 am Frankfurter Flughafen, bei dem zwei US-amerikanische Soldaten starben. Im Jahr 2016 änderte sich jedoch die Situation. In Ansbach sprengte sich ein Syrer in die Luft. In Würzburg griff ein afghanischer Flüchtling Menschen mit einer Axt an, in Essen verübte ein jugendlicher Salafist einen Anschlag auf einen Sikh-Tempel, in Hannover stieß eine 15-jährige IS-Sympathisantin einem Polizisten ein Messer in den Hals, im Dezember fuhr ein Tunesier einen LKW auf einen Berliner Weihnachtsmarkt und tötete 12 Menschen.

Die Attentäter von Würzburg, Ansbach und Hannover sollen konkrete Anweisungen bzw. Ratschläge zu ihrer Tatausführung bekommen haben. Sie standen bis kurz vor der Anschlagsausführung mit „Instruktoren“ des IS in Syrien in Kontakt. Gleichzeitig waren diese Personen – bis auf Anis Amri, den Attentäter vom Berliner Breitscheidplatz – nicht in IS-Strukturen eingebunden. Sie folgten den hunderten Aufrufen des IS (und auch von al-Qaida), Anschläge gegen die „Ungläubigen“ zu begehen. Hintergrund der Aufforderung zu Anschlägen ist das Kalkül, dass dies zu wachsendem antimuslimischen Rassismus

¹⁶ „Salafismus“ kommt von der Bezugnahme auf die ersten drei Generationen der Muslime, die auch als „Salaf“ (Vorfahren) bezeichnet werden. Eigentlich ist der Begriff unpräzise, da sich nahezu alle Fundamentalisten auf die Salaf beziehen, wird hier der Einfachheit halber dennoch benutzt.



Anschlag auf den Breitscheidplatz: ein V-Mann hatte den Täter Anis Amri angestachelt

führt, was dann wiederum Muslime zu Selbstisolation in den islamischen Communities antreibt – bis hin zur Auswanderung in das „Kalifat“. Die Fundamentalisten freuen sich deshalb über antimuslimische Kulturkämpfer, die ein Klima der Angst und des Rassismus erzeugen. Wurden 2010 erst elf Personen als „islamistische Gefährder“ eingestuft, sind es mittlerweile 760 Personen. Davon sind aktuell 153 inhaftiert.¹⁷

Wie diverse Enthüllungen zeigen sind die terroristischen Fundamentalisten verschiedentlich von Geheimdiensten unterwandert. Am eindrücklichsten zeigte sich dies beim Anschlag auf den Breitscheidplatz Ende 2016. So wurde der tunesische Täter Anis Amri durch einen V-Mann des LKA NRW zu einem Anschlag mit einem LKW angestachelt.¹⁸ Die V-Person war in der Gruppe um einen führenden Kader des „Islamischen Staats“ mit dem Namen Abu Walaa aktiv. Im Vorfeld des Anschlags fälschte das Berliner LKA außerdem Akten über Amri, um einer Verurteilung wegen bandenmäßiger Kriminalität und gewerbsmäßigen Drogendelikten zuvor zu kommen. Laut Verteidigung eines angeklagten Islamisten agierte der V-Mann wie ein „agent provocateur“ im Dienste des Staates“. Weitere Beispiele sind die Aktivitäten der V-Männer Mevlut Kar (Schnittstelle zwischen Geheimdienst, Mafia und Islamisten)¹⁹, Yehia Yousif (Al-Qaida Kader in den 90ern)²⁰ und Irfan Peci („Globale Islamische Medienfront (GIMF)²¹. Sie alle wurden bis heute nicht in irgendeinem Verfahren verurteilt. Auch aus anderen Ländern ist ähnliches bekannt: In Spanien waren die Sicherheitsbehörden tief in die brutalen Madrider Zugansschläge im Jahr

2004 verstrickt, die von mutmaßlichen Fundamentalisten begangen wurden. Der Cheforganisator des LKW-Angriffs auf die belebte Straße Las Ramblas²² in Barcelona Mitte 2017 war ebenfalls im Dienste des spanischen Inlandsgeheimdienstes.

Die großen fundamentalistischen Anschläge der letzten Jahre waren mit sprunghaften Verschärfungen der „Sicherheitsgesetze“ verbunden und dienten – unabhängig davon, ob Geheimdienste sie im Einzelfall organisiert oder „nur“ zugeschaut haben – im Sinne der Strategie der Spannung dazu, Angst zu schüren und den „Kampf der Kulturen“ voranzutreiben.

Ausländische Kämpfer

Laut offiziellen staatlichen Angaben sind bisher 980 Menschen aus Deutschland in Richtung Syrien/Irak gereist, um dort auf Seiten des Islamischen Staates und anderer fundamentalistischer Organisationen an Kampfhandlungen teilzunehmen oder diese in sonstiger Weise zu unterstützen. Etwa ein Fünftel der ausgereisten Personen ist weiblich, mehr als die Hälfte besitzt die deutsche Staatsangehörigkeit. Auch wenn derzeit nur noch vereinzelt Ausreisen bekannt werden – dass fast 1.000 Menschen aus Deutschland bereit sind, mit der Waffe in der Hand gegen Soldaten der imperialistischen USA, die Assad-Truppen und die Kurden zu kämpfen, ist ein neues Phänomen.

Dies zeigt einerseits die **Organisationskraft** der verdeckten Kaderstrukturen: „Ein großer Teil des Erfolgs, den der Islamische Staat momentan genießt, ging aus Samen hervor, die vor langer Zeit gesät wurden. Die internationale Unterstützung, die er enthält, bildet da keine Ausnahme. Im Laufe der Jahrzehnte haben ausländische djihadistische Kämpfer, die in die verschiedenen Konfliktregionen ausgewandert sind, hochgradig verzweigte Netzwerke zur

17 <https://perspektive-online.net/2018/04/zahl-der-salafisten-verdoppelt-sich-innerhalb-von-5-jahren/>

18 <https://perspektive-online.net/2017/10/anis-amri-von-v-mann-angestachelt/>

19 <https://www.heise.de/tp/features/Das-Arbeitsleben-des-V-Manns-Mevluet-Kar-in-Deutschland-3392225.html>

20 <https://www.heise.de/tp/news/Dubiose-Machenschaften-des-Verfassungsschutzes-sind-nichts-Neues-1989396.html>

21 ebd.

22 <https://perspektive-online.net/2017/11/islamistischer-cheforganisator-in-katalonien-war-v-mann/>

gegenseitigen Unterstützung geschaffen und so trotz der inneren Zerrissenheit und der internen Konflikte zur Stärke der Gesamtbewegung und zur wachsenden Zahl von Anwerbern und Rekruten beigetragen. Die fest etablierten Zusammenschlüsse ausländischer Dihadisten sind in diesem internationalen Netzwerk von überaus großer Bedeutung.“²³ Außerdem sieht man hier ihre propagandistischen Fähigkeiten. In professionell gemachten Videos in Hollywood-Optik wird einerseits der islamische Staat als utopisches Paradies dargestellt und andererseits mit brutalen Tötungsvideos Stärke vermittelt.

Jedoch zeigt dies insbesondere auch die **Perspektivlosigkeit von Teilen der (migrantischen) ArbeiterInnenjugend** und die Früchte der Ausgrenzung durch den antimuslimischen Rassismus. Der IS-„Aussteiger“ und spätere V-Mann Irfan Peci äußerte sich zu seinen Hintergründen für die Beteiligung am IS: „Bei mir war es eine Mischung aus falschem religiösem Verständnis, Perspektivlosigkeit und gefühlter Ausgrenzung. Es sind fast immer dieselben Motive. Wenn sich Jugendliche ausgegrenzt fühlen, laufen sie vielleicht zu ISIS und al-Qaida, weil die ihnen das Gefühl geben, dazuzugehören.“ Viele Dihadisten kommen aus den unterdrücktesten Teilen des Proletariats und vor allem dem Lumpenproletariat. „[So] hatten deutsche Dihadisten typischerweise eine kriminelle Vergangenheit, mit Gewaltdelikten und Drogen. Nur zwei Prozent von ihnen verfügten überhaupt über eine Ausbildung, die meist waren arbeitslos. Nur 12 Prozent hatten einen Job, als sie Deutschland in Richtung Syrien verließen.“²⁴ Viele dieser Menschen werden dabei vom fundamentalistischen Männerbund, aber auch vom Herrschaftsanspruch der Terroristen angesprochen, die gegen alles „Ungläubige“ und damit „Schlechte“ kämpfen wollen. Dies zeigt auch eine diffuse, aber weitgehende Bereitschaft in Teilen der Unterdrückten, für eine vermeintlich „gerechte Sache“ zu kämpfen, im Zweifel auch mit der Waffe in der Hand.

In Syrien sieht die Welt jedoch anders aus als in den Hochglanzpropaganda-Videos. Einsamkeit durch mangelnde Sprachkenntnisse, entbehrensreiche Lebensbedingungen, keine ausreichende medizinische Versorgung und natürlich ständige Angriffe auf Ausbildungslager. Bisher sind rund 150 Personen, die aus Deutschland ausgereist sind, in Syrien oder dem Irak getötet worden,²⁵ ein Drittel ist wieder nach Deutschland zurückgekehrt.

Der dynamischste Teil des islamischen Fundamentalismus in Deutschland ist die Bewegung der „Salafisten“. Laut Bundesinnenministerium (BMI) ist die Salafistenszene in Deutschland in letzter Zeit beträchtlich gewachsen. So hat sich ihre Zahl nach den Erkenntnissen der Verfassungsschutzämter zwischen 2013 und 2018 von 5.500 auf etwa 11.000 verdoppelt. Die salafistische Bewegung trat in Deutschland ab 2003 wahrnehmbar an die Öffentlichkeit. Sie bildet eine **legale Vorfeldstruktur für internationale terroristische Fundamentalisten**. Dafür hat sie ein flexibles Organisationsgeflecht aufgebaut, um vor allem junge Menschen systematisch für ihre Ideen zu mobilisieren.

Dies umfasst einerseits den Aufbau einer Infrastruktur, die das besonders konsequent ausgelegte **fromme islamische Leben** in eigenen Moscheen und Kollektiven ermöglicht. Der gesamte Alltag, Familie, Arbeit, Freizeit soll nach islamischen Regeln gelebt werden – inklusive des Verzichts auf Drogen, Musik, Tanz, Kinos usw. Dies ist die Basis, in welcher die fundamentalistische Weltanschauung zum Teil verwirklicht werden kann und sich Menschen radikalieren. Durch salafistische **„Hilfsorganisationen“** wird viel Geld gesammelt für muslimische Massen, das dann Menschen im Einflussbereich dji-hadistischer Milizen im Ausland zugute kommt. So betrieb z.B. die Hilfsorganisation „Aansaar International“ (105.000 Likes auf Facebook) in der syrischen Stadt Idlib ein Ärztezentrum – nach der von ihnen als „Befreiung“ bezeichneten Besetzung durch den Al-Qaida-Ableger „Jabhat al-Nusra“. Mit jährlichen Spendeneinnahmen in Millionenhöhe kann der Verein nicht nur in Westasien, sondern auch in Afrika Projekte finanzieren.²⁶ Diese Organisationen dienen auch als verbindendes und organisierendes Element unter den Fundamentalisten.

Neben dem Aufbau einer Parallelgesellschaft und der Spendensammlung ist die **Missionierung** innerhalb Deutschlands eine zentrale Aufgabe. Dies umfasst sowohl klassische Agitation auf der Straße und in der Moschee als auch eine systematische Rekrutierung über das Internet. Gerade durch letztere kann einfach, schnell, kostengünstig und zunächst anonym Kontakt zur Szene aufgebaut werden – besonders Jugendliche nutzen das Online-Angebot von Fundamentalisten. Dort eingestellte Videos und Gesang-Videos („Nashids“) entsprechen dem Konsumverhalten von Jugendlichen. Sie verpacken fundamentalistische Ideologie in einer attraktiven Hülle.

23 Abdel Bari Atwan, Das Digitale Kalifat, S. 213

24 Abdel Bari Atwan, Das Digitale Kalifat, S. 219

25 <https://www.verfassungsschutz.de/de/arbeitsfelder/af-islamismus-und-islamistischer-terrorismus/zahlen-und-fakten-islamismus/zuf-is-reisebewegungen-in-richtung-syrien-irak>

26 <http://erasmus-monitor.blogspot.de/2015/09/die-akte-ansaar-international-im.html>



Macht Youtube-Videos: Fundamentalist Pierre Vogel

Wichtige Akteure sind dabei bekannte **Prediger**, die letztlich Protagonisten internationaler fundamentalistischer Organisationen sind. In der Öffentlichkeit bekannt sind dabei solche Personen wie der ehemalige Boxer Pierre Vogel, der selbst zum Islam konvertiert ist. Auf Facebook hat er mit 250.000 „Followern“ eine große Reichweite. Er steht der islamisch-fundamentalistischen Organisation „Al-Qaida“ nah. So hatte er für den 7. Mai 2011 ein öffentliches Totengebete für den fünf Tage zuvor getöteten Al-Qaida-Chef Osama bin Laden in der Stadt Frankfurt angesetzt. Er trat auch öffentlich mit dem späteren IS-Kämpfer „Deso Dogg“ sowie der kleinen Safia S. auf, die Jahre später einem Polizisten ein Messer in den Hals rammen würde. Ein anderer bekannter Konvertit ist Sven Lau (50.000 Likes bei Facebook), der 2017 wegen Unterstützung der terroristischen Organisation „Jamwa“, die sich zu Teilen dem IS anschloss, zu 5 Jahren Haft verurteilt wurde. Lau soll als Bindeglied zur Organisation in Deutschland fungiert haben und 2013 drei Nachtsichtgeräte für islamistische Kämpfer in Syrien besorgt, zwei Männern bei der Ausreise nach Syrien geholfen und einem von ihnen Geld überbracht haben. Vogel und Lau unterstützten auch die öffentliche Koran-Verteilungskampagne „Lies!“, welche von dem Prediger Abour-Nagie und seiner Organisation „Die wahre Religion“ ins Leben gerufen wurde. Von 140 Menschen ist bekannt, dass sie nach Teilnahme an Lies!-Aktionen nach Syrien oder in den Irak reisten, um sich dem IS anzuschließen.²⁷ All diese Figuren agitieren immer scharf am Rande der Legalität, um in der Öffentlichkeit weiter auftreten zu können. Sie sind jedoch nur einzelne Protagonisten der fundamentalistischen Kaderorganisationen. Dazu bemerkte der Aussteiger Irfan Peci: „Sie haben keine so große Bedeutung wie viele denken. Wirklich gefährlich sind die Hassprediger, die der breiten Öffentlichkeit und den Medien weitgehend unbekannt sind. In der Szene sind sie berühmt und haben großen Einfluss.“ Diese sind oftmals durch fundamentalistische Länder entsandt und finanziert.

Insbesondere Saudi-Arabien organisiert dies über die von ihnen aufgebaute „islamische Weltliga“.²⁸

Die Rolle des islamischen Fundamentalismus in Deutschland

Der islamische Fundamentalismus baut sich systematisch in Deutschland auf. Auch wenn die verschiedenen Strömungen hier miteinander in Konkurrenz stehen und politische Unterschiede bestehen, gehen sie im wesentlichen in dieselbe ideologische Richtung. **Wir müssen anerkennen, dass der überwiegende Teil der muslimischen Organisation unter der Führung fundamentalistischer Organisationen bzw. den dahinter stehenden Staaten steht.** Diese versuchen, die muslimischen Massentendenziell gegenüber Menschen anderer Religionen abzuschotten und demokratischen, säkularen und fortschrittlichen Einflüssen zu entziehen. Auch sie propagieren den „Kampf der Kulturen“ - aus entgegengesetzter Richtung. Dabei richten sie sich jedoch nicht nur gegen den weißen Chauvinismus, sondern auch gegen Säkularismus, demokratische Ideen sowie den Todfeind aller Faschisten, den „gottlosen“ Kommunismus. Dabei eilen ihnen die westlichen Kulturkämpfer im Staat und auf der Straße objektiv zur Hilfe, da sie mit ihrem Rassismus und ihrer Ausgrenzung die Muslime in Richtung fundamentalistischer Organisationen treiben.

Der deutsche Staat arbeitet eng mit den „legalen Fundamentalisten“ zusammen und fördert sie durch Staatsgelder. Dadurch versucht er die von fundamentalistischen Staaten geführten Organisationen an sich zu binden und in einem gewissen Rahmen die Kontrolle über die hier lebenden Muslime zu halten, die sich vom deutschen Staat abwenden. Mit „Demokratie“-Projekten versucht er gleichzeitig die Muslime, die er direkt erreichen kann, in die deutsche Gesellschaft zu „integrieren“, das heißt zu assimilieren. Die terroristischen Fundamentalisten und ihr salafistisches Vorfeld versucht der Staat zu unterwandern und im Sinne einer ‚Strategie der Spannung‘ zu steuern. Attacken wie der provozierte und zugelassene Anschlag auf den Breitscheidplatz Ende 2016 werden für eine massive Faschisierung des Repressionsapparats sowie eine chauvinistischere staatliche Agitation genutzt. Gleichzeitig setzt der Staat gerade in letzter Zeit den islamischen Fundamentalisten durch Repression klare Grenzen, da sie im Vergleich zur faschistischen Bewegung der weißen Kulturkämpfer aktuell weniger unter seiner Kontrolle stehen.

²⁷ <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2016-11/die-wahre-religion-islam-salafisten-faq>

²⁸ Vgl. <https://www.nzz.ch/zueroch/saida-keller-messahli-das-ist-nur-die-spitze-des-eisbergs-ld.125897>

DIE AUFGABEN DER KOMMUNISTINNEN

Als KommunistInnen müssen wir uns dem inszenierten ‚Kampf der Kulturen‘ entgegen stellen. Wir wollen dafür einige Eckpunkte vorschlagen:

Den antimuslimischen Rassismus bekämpfen

Als KommunistInnen kämpfen wir gegen jegliche Diskriminierung aufgrund des Geschlechts, des Aussehens, der Herkunft oder der Religion. Wir akzeptieren und verteidigen die Religions- bzw. die Glaubensfreiheit – niemand darf aufgrund seiner Religion unterdrückt werden. Mit Menschen muslimischen Glaubens geschieht das jedoch millionenfach in Deutschland. Rassistische Ausgrenzung hilft dabei den faschistischen „Kulturkämpfern“ auf beiden Seiten, letztlich jedoch vor allem der in Deutschland herrschenden Klasse, da es die multinationale ArbeiterInnenklasse weiter spaltet. Der Kampf gegen antimuslimischen Rassismus muss auch in den Reihen der Linken stattfinden, wo selbsternannte antideutsche „Aufklärer“ versuchen, das Zusammenkommen von deutschen Antimperialisten und Unterdrückten aus Westasien zu verhindern und damit letztlich selbst antimuslimischen Rassismus verbreiten.

Die Heuchelei der westlichen Kulturkämpfer aufdecken

Die „christlich-abendländische Kultur“ ist der „islamischen Kultur“ nicht überlegen, sondern gründet ihre Macht darauf, die arabischen Länder in ihre Abhängigkeit gebracht, ausgebeutet und bewusst in Rückständigkeit gehalten zu haben. Auch der islamische Fundamentalismus ist nicht „vom Himmel gefallen“, sondern massiv durch westliche Geheimdienste und ihre Verbündeten gestützt und aufgebaut worden. Die imperialistischen Verbrechen in Westasien taten ihr übriges zur Anziehungskraft des islamischen Fundamentalismus, der sich selbst als Widerstandsbewegung inszeniert.

Der deutsche Staat kooperiert intensiv mit den größten Förderern des islamischen Fundamentalismus Saudi-Arabien, Katar und der Türkei und lässt die von ihnen gesteuerten Organisationen in Deutschland gewähren und sich aufbauen.

Nicht zuletzt sind die fundamentalistischen Organisationen in Deutschland selbst von deutschen Geheimdienstlern unterwandert, die im Sinne der „Strategie der Spannung“ agieren.



Antifaschistischer Kampf gegen antimuslimischen Rassismus a la AFD ist notwendig

Grundlegende Religionskritik leisten – auch am Islam

Die Verteidigung der Religionsfreiheit und der Respekt vor religiösen Auffassungen heißt nicht, dass wir Religionen einfach so „akzeptieren“ und das Muslim-Sein an sich verteidigen.

Der Marxismus-Leninismus kämpft grundsätzlich gegen die Religion, da sie den Menschen ein falsches Bewusstsein von der Welt vermittelt. Religion funktioniert als Opium des Volkes – welches von verschiedenen Herrscherklassen zur Lähmung der Eigeninitiative unterdrückter Klassen und zur Mobilisierung für Herrschaftsinteressen genutzt wird. Religion war historisch in der großen Mehrheit der Fälle eine reaktionäre Ideologie, welche die Stütze des jeweiligen Herrschaftssystems und des Patriarchats bildete. Dementsprechend bringt jede Religion auch reaktionäre Kultur und Verhaltensweisen hervor. Wenn sich diese auch noch mit feudalen Überresten vermischen, sind die Verhaltensweisen oftmals noch gravierender. Hier dürfen wir nicht in falscher Rücksichtnahme die Augen verschließen, sondern müssen rückschrittliche Verhaltensweisen kritisieren und bekämpfen.

Als KommunistInnen treten wir für eine Säkularisierung und letztlich eine säkulare Gesellschaft ein. Das bedeutet, dass Religion zur Privatsache erklärt wird, die in gesellschaftlichen Institutionen nichts

zu suchen hat. Deshalb müssen wir auch in der Diskussion mit Muslimen zwischen solchen, welche den Islam als politische Kampfideologie auffassen und solchen, welche den Islam nur als individuellen Glauben ausleben wollen, oder sogar fortschrittlich interpretieren, unterscheiden. Mit letzteren sollten wir im Zusammenhang mit gemeinsamen Alltagskämpfen als Klasse respektvoll über Religion als falsche Widerspiegelung der Wirklichkeit diskutieren und gegen Diskriminierung kämpfen. Gegen erstere werden wir in Konfrontation stehen.

Den islamischen Fundamentalismus bekämpfen

Der islamische Fundamentalismus propagiert eine dem Kommunismus direkt entgegengesetzte Weltanschauung und stellt sich als einen dritten Weg zwischen Kapitalismus und Sozialismus dar. Er bietet sich somit als ideologische Basis für eine faschistische Bewegung mit dem Ziel der Bekämpfung des Kommunismus hervorragend an. Die KommunistInnen stehen in direkter Konkurrenz zu den islamischen Fundamentalisten im Kampf um die migrantischen Massen in Deutschland. Langfristig gesehen können KommunistInnen unmöglich mit dem religiösen Fundamentalismus koexistieren, weshalb ein bewusster Kampf gegen diese Strömung notwendig ist. Ebenso wie im Kampf gegen den modernen europäischen Faschismus gilt es, den islamischen Fundamentalismus sowohl ideologisch, als auch „auf der Straße“ zu bekämpfen.

In der Agitation von Menschen, die vom Fundamentalismus beeinflusst sind, geht es vor allem darum, ihnen aufzuzeigen, dass die fundamentalistischen Bewegungen bisher nicht in der Lage waren, wirklich langfristige Verbesserungen weder für die Bevölkerung in Westasien noch für die Muslime in Deutschland durchzusetzen. Es gilt aufzuzeigen, dass sowohl die Muslimbruderschaft, als auch Al-Qaida als faschistische Bewegungen im Dienste lokaler Herrschercliquen stehen, die teilweise eng mit dem Imperialismus kooperieren. Den fundamentalistischen Terror in Deutschland müssen wir als faschistischen Terror kennzeichnen und so auch bekämpfen. Aus diesem Grund ist es politisch auch so bedeutsam gewesen, dass KommunistInnen und revolutionäre InternationalistInnen bei der Befreiung Rakkas von Daesh an vorderster Front mitgekämpft haben, auch wenn ihre militärische Rolle begrenzt geblieben ist. Im Kontakt mit fundamentalistisch beeinflussten migrantischen Massen kann der gemeinsame Kampf zu unmittelbaren Tagesforderungen im Betrieb oder im Stadtteil vertrauensvolle



Fundamentalisten gegen Kommunismus

Grundlagen für tiefergehende Religionskritik legen. Wir müssen davon ausgehen, dass wir spätestens an diesem Punkt in direkte Konfrontation mit den fundamentalistischen Kadern geraten. Auch gegenüber Fundamentalisten ist deshalb der antifaschistischen Selbstschutzes eine Notwendigkeit.

Eine eigene klassenkämpferische Kultur schaffen

Im antifaschistischen Kampf gegen westliche Kulturkämpfer und den islamischen Fundamentalismus kann unsere Antwort nicht bürgerlicher Demokratismus sein. Wir sind keine VerteidigerInnen von „Multikulti“ im „pluralistischen Rechtsstaat“ wie es verschiedene „Linke“ propagieren, welche reaktionäre Verhaltensweisen gewähren lassen, solange sich die Leute dem deutschen Grundgesetz anpassen. Wir streben weder einen Kampf der Kulturen, noch die Versöhnung dessen an, sondern einen Klassenkampf, für den wir eine klassenkämpferische Kultur benötigen.

Als KommunistInnen gehen wir vom Kampf zwischen fortschrittlicher und reaktionärer Kultur aus. Davon finden wir Elemente in jeder nationalen Kultur. Es geht deshalb nicht um „islamische“ oder „christlich-jüdische“ Kultur, sondern um reaktionäre Kultur, die nur verschiedene Formen annimmt. Es gilt, die fortschrittlichen Elemente der „nationalen“ Kultur von ihrem reaktionären Ballast zu befreien und in eine eigene revolutionäre Kultur einzubinden. Dabei wäre es falsch, davon auszugehen, man könne dies von heute auf morgen schaffen, oder man solle allen eine „Ideal-“ oder „Leitkultur“ aufzwingen. Noch lange werden kulturelle Unterschiede – sowohl zwischen verschiedenen Nationen, als auch

zwischen verschiedenen Schichten der ArbeiterInnenklasse, sogar unter den eigenen GenossInnen – bestehen bleiben. Einige sollten wir als gegenseitige Bereicherung betrachten, andere verwerfen.

Damit dies gelingt, ist es unsere Aufgabe, die verschiedenen Teile der ArbeiterInnenklasse, die meist in ihren kleinen, relativ stark voneinander abgegrenzten Communities gefangen sind, im Kampf konkret zusammenzubringen. Diese Arbeit kann meist von denjenigen GenossInnen am besten geleistet werden, die selbst Teil dieser Communities sind. So wird ein/e KommunistIn mit Fluchthintergrund erst einmal besser Geflüchtete organisieren können. Oder eine Kommunistin wird es einfacher haben, Frauen anzusprechen. Es gilt dort anzusetzen, wo die Leute sind, wo sie sich sicher und wohl fühlen und gleichzeitig die engen Kreise aufzusprengen. So können wir ArbeiterInnen verschiedener Kulturen einander näher bringen. Natürlich kann das keine Ausrede dafür sein, dort, wo wir keine GenossInnen haben, keine Arbeit zu leisten. In diesem Fall müssen wir dorthin gehen, wo wir nicht sind und erst einmal viel lernen. Durch gemeinsame Erfolge im Kampf wird man sich Respekt erarbeiten. Wichtige Voraussetzung, um auf diesem Weg voran zu schreiten, ist eine Kommunistische Partei, die es schafft, im Inneren all die kulturellen Unterschiede bereits zu Überbrücken und damit den Grundstein für die Einheit der Klasse zu legen. Erst mit einer Organisation, die es schafft, den kroatischen Leiharbeiter, die deutsche Putzfrau, den türkischen Stamarbeiter, die arbeitslose Akademikerin, den schwarzarbeitenden syrischen Flüchtling, die rebellierende Gymnasiastin gemeinsam zu organisieren, werden wir in die Lage kommen, die Klasse als *Ganzes* zu führen.



Kommunisten gegen islamischen Fundamentalismus: Das Internationale Freiheitsbatalion in Rojava

**NEIN ZUM NEUEN
POLIZEIGESETZ!**



GRUNDRECHTE VERTEIDIGEN

FREIHEIT!

ERKÄMPFEN!



KOMAUFBAU.ORG



V.i.S.d.P.: H. Sand, Solmsstr. 32, 60486 Frankfurt a.M.; bitte nicht wild plakathieren